Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

7.8.1892 (No. 178)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 178. Sonntag, den 7. August 1892.

Der Katholikentag und die Schulfrage.

Keine Frage, selbst nicht die sociale Magenfrage, hat in den letzten Jahren und Monaten die Geister heftiger bewegt, als die Schulfrage. Zahlreiche Versammlungen haben im Laufe dieses Jahres, vor und nach dem verhängnißvollen 18. März „unter dem Zeichen des (preußischen) Volksschulgesetzes" getagt, durch dessen jähen Fall die allgemeine Schulfrage selbst nur eine grelle Beleuchtung erhielt. Man hat zwar mit Recht gesagt, daß die Katholiken den Fall des Zedlitz'schen Entwurfes nicht über die Maßen zu bedauern brauchen. Doch wird in gewissem Sinne auch die bevorstehende Generalversammlung der Katholiken Deutschlands unter dem Zeichen der Schulfrage stehen. Jedenfalls wird die Schulfrage, mit der sich alle bisherigen Katholikentage befaßt haben, auf der 39. Generalversammlung eine hervorragende Rolle spielen. Denn für's Erste dauern so ziemlich alle Mißstände, die den Katholiken seither zu Klagen Veranlassung gaben, noch immer fort. Man denke an die Simultanschule in Hessen und anderwärts, an die Lage der katholischen Diasporaschulen in Preußen, an die Verletzungen der Parität im höheren und niederen Schulwesen, an die Zustände an den Mittel- und Hochschulen, auf die gewisse Verkommnisse in Hessen, Baden, Bayern und Preußen so grelle Schlaglichter geworfen haben, an die das katholische Dogma und Gefühl verletzenden Lehrbücher u. s. w.

Sodann sind in den letzten Monaten unverhüllter als je die Tendenzen zu Tage getreten, die den christlichen Charakter unseres gesammten Schulwesens bedrohen, ja ernstlich in Frage stellen. War das ein wüstes Kesseltreiben gegen den Zedlitz'schen Schulgesetzentwurf, der principiell mit dem Christenthum Ernst zu machen begann!

Da ist zunächst die Loge mit ihren Plänen, die Schule zur — Loge der Kindheit zu machen. Durch Zertrümmerung der kirchlichen Autorität, vollständige Trennung der Kirche von der Schule, Abschaffung jedes Religionsunterrichtes, Entchristlichung des Familienlebens soll — wie eine Freimaurerische Schrift „Papstkirche und Freimaurerei" vor Jahresfrist entwickelt hat — dieses Ziel erreicht werden.

Da sind weiter — der Loge völlig dienstbar, aber einer besonderen Beachtung werth — die sog. freien (d. h. liberalen und radikalen) Lehrervereine, deren Wortführer und Preßorgane (wir reden nicht von dem Mitgliedern überhaupt!) eine Sprache führen, die Schauder erregen und mit Besorgniß erfüllen muß. Man denke, um nur das Neueste zu erwähnen, an die von dem Wormser städtischen Schulinspektor vertretene und von Lehrertagen wie von der gesammten liberalen Lehrerpresse mit frenetischem Beifall begleitete Forderung: der konfessionelle dogmatische Religionsunterricht sei aus der Schule ganz zu beseitigen, weil er — man höre und staune! — die Quelle des Materialismus und socialen Atheismus sei! Frühere Katholikentage haben es abgelehnt, gegen die von infernalem Haß eingegebenen Hetzreden eines Dittes und Genossen eigene Protestresolutionen zu fassen. Mit Recht; auch jetzt wird man vermuthlich Herrn Scherer aus Worms nicht mehr Ehre anthun als ihm gebührt. Aber zu den radikalen Tendenzen muß Stellung genommen und den Pädagogen dieser Art ein kräftiges katholisches „Hands off!" zugerufen werden. Denn — man täuscht sich nicht — diese von der Loge gehegten, wohlorganisirten freien Lehrervereine mit ihrer Presse bilden eine Macht, die ihren unheilvollen Einfluß auf die öffentliche Meinung, die gesetzgebenden Faktoren und bislang auch noch auf einen großen Theil der katholischen Lehrerschaft geltend zu machen weiß, zumal da die letzten Ziele nicht überall so deutlich ausgesprochen, vielmehr unter dem Aushängeschild „Vertretung der gemeinsamen Standesinteressen" und unter einem Schwall von hohlen Phrasen mehr oder minder geschickt verhüllt werden. Die überzeugungstreuen katholischen Lehrer in Bayern, in den gemischten Provinzen von Preußen, speciell in Nassau (von Hessen ganz zu schweigen) wissen ein Lied zu singen von dem Terrorismus und dem aller katholischen Ueberzeugung Hohn sprechenden Gebahren dieser unheimlichen Macht.

Dazu kommt endlich der rothe Socialismus, der sich zu all' den freisinnigen und kirchenfeindlichen Reden und Beschlüssen der radikalen Pädagogen in's Fäustchen lacht und schmunzelnd das Liebknecht'sche Wort wiederholt: Die Schulmeister beseitigen die Religion. „So ist's recht", sagte noch vor Kurzem das socialistische „Offenbacher Abendblatt" zu den Verhandlungen eines bayerisch-hessisch-preußischen Lehrerkränzchens, bei denen ein, wenn wir nicht irren, noch ganz jugendlicher Pädagoge zu Gunsten der Simultanschule und der Trennung von Schule und Kirche und gegen das historische Recht der Kirche sowie die hierarchischen Gelüste des Klerus sich ausgelassen hatte. Das läßt in der That tief blicken und der Umstand, daß die Regierungen solch' liberal-socialistischem Treiben sorglos, wenn nicht freundlich lächelnd zuzuschauen scheinen, nöthigt die Katholiken geradezu, ihre warnende und mahnende Stimme immer und immer wieder zu erheben.

Volk Tennemi! Die Generalversammlungen haben den katholischen Standpunkt kräftig und klar zum Ausdruck zu bringen, den Gegnern zur Wehre, den Mächtigen zur Lehre und den Schwachen im eigenen Lager zur Stärkung. In keiner anderen Frage ist das so nothwendig wie in der Schulfrage, und wenn sich bestätigt, daß das vorbereitende Komitee dieser Frage bei dem bevorstehenden Katholikentag eine ganze öffentliche Generalversammlung vorbehalten habe, so wird es als Beweis zu gelten haben, daß es seine Aufgabe vollinhaltlich zu würdigen wußte. Aber es müssen nicht blos Reden gehalten und Resolutionen gefaßt werden: es müssen Mittel und Wege gefunden werden, der vielfach schon eingetretenen Versumpfung in Sachen der Simultanschule entgegen zu treten, den kirchen- und religionsfeindlichen Tendenzen der radikalen Pädagogik zu begegnen und dem Aufschwung des katholischen Bewußtseins in der Lehrerwelt einen Rückhalt zu bieten, den Verletzungen der Parität und Toleranz an höheren und niederen Schulen ein Ziel zu setzen u.

Noch kürzlich hat Papst Leo XIII. den Eifer der Katholiken Deutschlands gelobt, besonders den Gesetzen und Gefahren gegenüber, welche die religiöse Erziehung der Kinder beeinträchtigen. Möge dieser Eifer sich auf's Neue bei der 39. Generalversammlung bekunden durch zahlreichen Besuch und durch einmüthige, segensreiche Verhandlungen in Betreff der Schulfrage: „Die Schulfrage steht überall im Vordergrunde und jede Erörterung derselben im kirchlichen Sinne ist erwünscht. Bis jetzt ist dieselbe — in katholischen Kreisen — viel zu wenig beachtet." So äußerte sich noch kurz vor seinem Tode der unvergeßliche Windthorst. Möge der letzte Satz in Folge der 39. Generalversammlung ein gutes Stück seiner traurigen Wahrheit verlieren!

Die Wehrkraft in Deutschland und Frankreich.

Angesichts der bevorstehenden Militärvorlage gilt es, bei Zeiten dem Eindruck entgegenzuwirken, als ob aus neuerlichen Vorgängen in Frankreich die Nothwendigkeit zu einer Steigerung der Militärlasten in Deutschland hergeleitet werden könne. Es ist ja richtig, daß seit 1890 auf Grund des neuen französischen Wehrgesetzes von 1889 in Frankreich alle waffenfähigen Mannschaften auch in Friedenszeiten mit den Waffen ausgebildet werden. Aber unter Berufung auf dieses neue Wehrgesetz hat schon zweimal eine Erhöhung der Militärlasten in Deutschland stattgefunden, nämlich im Jahre 1887 und im Jahre 1890. In Folge dessen ist die Jahresaushebung in Deutschland gegen das Kontingent, welches für 1886 ausgehoben wurde, 1887, 1888 und 1889 um 20,000, 1890 um 40,000, 1891 um 30,000 Köpfe verstärkt worden.

Der erste Versuch mit dem neuen Wehrgesetz in Frankreich hat im Jahre 1890 zu der beabsichtigten Erhöhung der Zahl der in das Heer eingestellten Mannschaften geführt. Es sind thatsächlich in Frankreich im Jahre 1890 63,000 Mann mehr in das Heer eingestellt worden, als im Jahre 1889. Mit dieser Vermehrung der Einstellung ist bekanntlich in Frankreich Hand in Hand gegangen die Verkürzung der Dienstzeit. Insbesondere sind bei der neuen Aushebung 60,000 Mann von vornherein nur für ein einziges Jahr eingestellt worden.

Im Jahre 1891 hat in Frankreich die zweite Probe mit dem neuen Wehrgesetz stattgefunden. Wie wir aus den „Militärischen Jahrbüchern" von Loebell entnehmen, hat Frankreich 1891 dieselbe Aushebungsziffer des Vorjahres nicht mehr zu erreichen vermocht. Die Zahl der ausgehobenen Mannschaften ist gegen 1890 um 16,000, die Zahl der freiwillig Eingetretenen um 3467 zurückgeblieben. Dergestalt ermäßigt sich das Plus der Eingestellten gegenüber dem letzten Jahr vor dem neuen Wehrgesetz in Frankreich schon jetzt auf etwa 44,000 Mann. Das ist nahezu so viel, wie Deutschland 1890 mehr als bis 1886 an Mannschaften eingestellt hat.

Man schiebt den Rückgang der Einstellungsfähigen darauf, daß in dem Jahrgang der während des Krieges 1870 Geborenen eine ungewöhnliche Zahl von Sterbefällen vorgekommen sei. Wenn dies der einzige Grund wäre, so würde es auch schon bezeichnend sein, daß der Grundsatz der Ausbildung aller Waffenfähigen Schwankungen nach den Geburtsverhältnissen der einzelnen Jahre in eine Heeresorganisation hineinträgt. Theilweise erklärt sich der Rückgang der Zahl der Eingestellten daraus, daß bei der ersten allgemeinen Ausdehnung der Wehrpflicht im Jahre 1890 ungewöhnlich viel Freiwillige vor Beginn ihres militärpflichtigen Alters eingetreten sind. Die Zahl der freiwillig Eingetretenen, die in den obigen Ziffern mit einbegriffen ist, war in Frankreich von 1889 bis 1890 um 14,000 gewachsen. Wir bemerken übrigens, daß in obigen Ziffern der Eingestellten in Frankreich auch einbegriffen sind alle Eingestellten der Marine und alle für die Fremdenlegion Angeworbenen.

Gerade nach Durchführung des Grundsatzes, daß alle Waffenfähigen militärisch auszubilden sind, ist für die französische Wehrkraft von großer Bedeutung geworden das Verhältniß, in welchem überhaupt sich die Bevölkerung in Frankreich vermehrt. In dieser Beziehung treten gerade in der letzten Zeit die Unterschiede gegen Deutschland immer drastischer hervor. In Deutschland hat die letzte Volkszählung am 1. Dezember 1890 ein Wachsthum der Bevölkerung ergeben um 2,565,360 Köpfe. In Frankreich hat am 12. April 1891 eine Volkszählung stattgefunden, welche gegenüber der letzten Zählung am 30. Mai 1886 auch ungefähr einen Zeitraum von fünf Jahren umfaßt. Darnach hat in Frankreich die Bevölkerung innerhalb 5 Jahren nur um 208,516 Köpfe zugenommen. Die Zunahme der Bevölkerung in Frankreich erreicht daher noch nicht den zwölften Theil der Bevölkerungszunahme in Deutschland.

Nach dem Kriege von 1870/71 überstieg die Bevölkerung Deutschlands die Frankreichs um 4,955,883 Köpfe. Nach der letzten Volkszählung, also nach 18 Jahren, ist das Plus der deutschen Bevölkerung schon auf 11,325,914 Köpfe (also von 38,095,150 auf 49,421,064) angewachsen. Wenn dies so fortgeht, so wird in weiteren 18 Jahren, also 1908, Deutschland 58 Millionen, Frankreich nur 40 Millionen und 1926 Deutschland 70 Millionen, Frankreich nur 42 Millionen Einwohner zählen. In 40 bis 50 Jahren wird die Bevölkerung Deutschlands mindestens das Doppelte von derjenigen Frankreichs ausmachen.

Denn gerade die letzten Jahre sind für die Bevölkerungsverhältnisse Frankreichs immer ungünstiger geworden. Die Jahresziffer der Geburten hat in den letzten 13 Jahren in Frankreich um 86,103 abgenommen. Im Jahre 1888 betrug sie noch 882,693, 1889 880,579, 1890 838,059. In Deutschland kamen 1890 mehr als doppelt so viel Kinder zur Welt, nämlich 1,838,439; in Frankreich hat 1890 sogar die Zahl der Sterbefälle diejenige der Geburten überstiegen. Den 838,059 Geburten standen 876,045 Sterbefälle gegenüber. In Deutschland war umgekehrt die Zahl der Geburten um etwa 50 pCt. höher als die Zahl der Todesfälle. Es wurden 1,838,439 Kinder geboren, während 1,218,956 Personen verstarben.

Deutschland braucht schon deßhalb, schreibt die „Freisinnige Ztg.", in Bezug auf die Entwickelung seiner Wehrkraft in der Zukunft gegenüber Frankreich nichts weniger als pessimistisch zu sein.

Deutschland.

Berlin, 5. August.

In der Angelegenheit der Weltausstellung fand gestern im Reichstagsgebäude eine Versammlung statt. Der Vorsitz führte Baurath Hyllmann, Referenten waren Professor Delbrück und Bürgermeister Boberlag. Es wurde die Nothwendigkeit betont, nochmals alles aufzubieten, die Regierung zur Billigung und Unterstützung des Projektes zu veranlassen. Der Entwurf einer Eingabe, die Regierung möge sich nochmals darüber vergewissern, ob das Fallenlassen der Weltausstellung nicht ein schwerer Fehler, wurde vorgelegt. Es wird beabsichtigt, einen Aufruf an die Gesammtindustrie Deutschlands zu erlassen und wurde beschlossen, eine Kommission mit der Abfassung der Eingabe und des Aufrufs zu betrauen. Zur weiteren Erledigung der Angelegenheit soll ein Centralbureau gegründet werden.

— Die „Hamb. Nachr." schreiben: Die Behauptung, Bismarck sei plötzlich für Parlamentsherrschaft, sei unwahr. Bismarck habe immer nur das Gleichgewicht beider verfassungsmäßigen Gewalten, der Krone und des Parlaments angestrebt. Ueber die richtige Machtvertheilung zwischen Ministerium und Parlament könne ein allgemeines allzeit gültiges Rezept nicht gegeben werden. Wenn der Minister sein Geschäft tadellos betreibe, könne das Land mit geringerem parlamentarischen Einfluß auskommen, weil der Bedarf der Parlamentsmitwirkung im umgekehrten Verhältniß zur Einsicht und der leitenden Staatsmänner stehe. In der langen Amts-

---

81

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Diene!" rief Kurtzmann. „Meine Tochter darf sich überall sehen lassen, und es kann ihr Niemand etwas nachreden. Und was Ihren Sohn anlangt, so habe ich heute erst gehört, daß er in der That ehrliche Absichten hat. Und da dachte ich mir, er ist aus der Art geschlagen."

„Leider, leider!" rief Gläser. „Aber dieser Auftritt heute hat wenigstens das Gute, daß diese Geschichte ein Ende nimmt."

„So?" meinte Kurtzmann. „Seitdem ich weiß, daß Ihr Sohn ehrliche Absichten hat, und meine Tochter ihn heirathen will, werde ich mir wenigstens die Mühe nehmen, ihn näher kennen zu lernen. Und auf keinen Fall werde ich bei meinem Urtheile über ihn den Maßstab Ihrer Niederträchtigkeit anlegen. Haben Sie mich verstanden, Herr Gläser?"

„War gar nicht nothwendig," sagte dieser. „Ich habe Ihnen ja gleich gesagt, daß Sie den Kuppler spielen."

„Was Sie sagen, ist mir ganz einerlei," erwiderte Kurtzmann. „Sie könnten am Ende immer noch etwas von dem ehrlichen Namen Ihrer Schwiegertochter profitiren, wenn aus der Sache etwas wird; mehr noch als diese von Ihrem Gelde."

In diesem Augenblicke ertönte die Schelle der Hausthüre, man hörte rasch einige Männer die Treppe heraufstürmen, die Thüre öffnete sich und ein Kommissär nebst zwei Polizeidienern trat ein. Bei ihrem Anblick schnellte Gläser in die Höhe. „Ergreifen Sie den Menschen. Er hat mich in meiner Wohnung überfallen und bedroht."

„Was wollten Sie hier?" fragte der Polizeikommissär den Schreinermeister.

„Ich schulde dem Herrn Gläser einen Wechsel."

„Jawohl," unterbrach Gläser den Schreinermeister. „Und er kam hierher, um mir den Wechsel, dessen Inkasso übermorgen stattfinden sollte, zu entreißen."

„Unverschämter Lügner," brauste Kurtzmann auf.

„Still, Mann," befahl der Kommissär. „Herr Gläser," wendete er sich dann an diesen, „Sie erheben da eine sehr schwere Anklage. Ist das nur eine Meinung von Ihnen, oder halten Sie diese Anklage wirklich aufrecht?"

„Ich halte sie aufrecht," schrie Gläser, „in ihrem ganzen Umfange aufrecht. Es sind über zweitausend Thaler. Er hat das Geld nicht und kann nicht bezahlen."

„Nun," meinte Kurtzmann, „so hätte ich ja auch kommen können, um eine Verlängerung des Wechsels zu verlangen."

„Dann kommt man nicht so," meinte der Kommissär. „Der Bediente des Herrn Gläser sagte mir, daß Sie ihn mit Thätlichkeiten bedroht hätten."

„Kein Wunder," erklärte Kurtzmann. „Er gab ihm den Befehl, mich hinauszuwerfen."

„Weil er mich in meiner Wohnung beleidigte," rief Gläser.

„Weil ich mich nicht von Ihnen beleidigen ließ," behauptete Kurtzmann. „Und das werde ich nie thun."

„Das ist einerlei," sagte der Kommissär. „Wenn Herr Gläser Sie beleidigte, so stand es Ihnen frei, ihn zu verklagen. Sobald er Sie aber aufforderte, seine Wohnung zu verlassen, so mußten Sie diesem Befehle Folge leisten; sonst begingen Sie einen Hausfriedensbruch. Sie werden mir deßhalb auf das Polizeiamt folgen, woselbst ich ein Protokoll über den Thatbestand aufnehmen werde. Wie verhält es sich nun mit der weiteren Anklage, daß Sie Ihren Wechsel mit Gewalt nehmen wollten?"

„Er hat mich aufgefordert, ihm den Wechsel herauszugeben," sagte Gläser, „und bedrohte mich, im Falle ich dies nicht thäte, an Leib und Leben."

„Können Sie diese Angabe nöthigenfalls beschwören?" fragte der Kommissär.

„Gewiß!" versicherte Gläser.

„In diesem Falle müßte ich Sie einstweilen in Verhaft nehmen, bis der Staatsanwalt über die Einleitung der Untersuchung beschlossen hat."

„Eine leichte Blässe flog über das Gesicht des Meisters, aber alsbald faßte er sich wieder. „Das muß ich gestehen," sagte er leise, „ich hätte nicht gedacht, daß die Freiheit eines Bürgers so wohlfeil wäre."

Der Kommissär zuckte die Achseln, während Gläser höhnisch grinste. „Sie werden noch über Manches anders denken lernen!" sagte er spöttisch.

Dem Polizeikommissär, dem ja der Ruf des Herrn Gläser recht gut bekannt war, schien diese Scene äußerst peinlich. Er glaubte eines der vielen Opfer der berechnenden Habsucht Gläser's vor sich zu haben, und es war nur zu natürlich, daß einmal eines dieser Opfer, wenn seine Lage hoffnungslos geworden, nach Recht und Gesetz nichts mehr fragen würde. Er beurtheilte deßhalb die Handlungsweise des Schreinermeisters Kurtzmann sehr mild und es that ihm leid, daß sein Amt ihn auf die Seite Gläser's stellte. Um daher weiteren Erörterungen, welche die Lage nur immer peinlicher gestalten konnte, vorzubeugen, schickte er sich an, fortzugehen, und befahl Kurtzmann, ihm zu folgen.

„Einen Augenblick, Herr Kommissär," erwiderte dieser, indem er tief in die Brusttasche seines Rockes fuhr. „Wollen Sie mir nur gestatten, rasch das Geschäft mit Herrn Gläser abzumachen, wegen dessen ich hierher kam."

„Geschäft?" rief Gläser. „Ich habe kein Geschäft mehr mit Ihnen."

„Um Vergebung," sagte Kurtzmann, „Sie haben noch einen Wechsel."

„Der geht seinen gerichtlichen Weg," entgegnete Gläser. „Sie werden doch nicht meinen, daß ich Ihnen mein Geld lasse?"

„Der geht vor allem," sagte Kurtzmann scharf, „den Weg, der aus Ihrer Tasche in meine Tasche führt. Denn Sie werden sich doch nicht einbilden, daß ich Ihnen meinen Wechsel lasse?"

Damit brachte er sein altes Portefeuille hervor, und als er es öffnete, erblickte man darin ein Päckchen Banknoten.

„Sie wollen bezahlen?" rief der Kommissär erstaunt.

Schreinermeister Kurtzmann richtete sich hoch empor und musterte den Kommissär mit stolzen Blicken. „Was berechtigt Sie, an der Solidität meiner Firma zu zweifeln?" fragte er. „Herr Gläser hat einen Wechsel von mir, er hat ihn auf übermorgen gekündigt, wenn ich ihm nicht höhere Zinsen bezahle. Ich betrachte das als einen Zweifel an meiner Reellität, und warte daher nicht bis übermorgen, sondern komme heute schon, meinen Wechsel einzulösen."

„Ja, das verändert die ganze Sache," bemerkte der Kommissär.

„Es ist nicht wahr," schrie Gläser wüthend. „Er hat das Geld nicht, er kann's nicht haben. Vorgestern hat er fünftausend Thaler für Holz bezahlt. Die Banknoten sind falsch oder gestohlen!"

„Herr Gläser," rief der Kommissär, „mäßigen Sie sich! Sie haben kein Recht, diesen Mann zu beschimpfen."

„Ich verlange Untersuchung," fuhr Gläser zu schreien fort. „Ich nehme das Geld nicht. Ich werde ihn verklagen."

„Herr Gläser," sagte der Kommissär kaltblütig, „besinnen Sie sich einmal recht genau, ob dieser Herr Kurtzmann wirklich mit Gewalt seinen Wechsel an sich ziehen wollte. Mir scheint, wenn ich die Sache, wie ich sie erlebt, dem Herrn Staatsanwalt berichte, daß er Ihrer Sache nicht unbedingten Glauben beimessen dürfte, und dann könnte sich der Stiel leicht herumdrehen."

„Der hat sich bereits herumgedreht," sagte Kurtzmann, indem er mit dem Aufzählen der Banknoten einen Augenblick inne hielt. „Daß zwischen uns vom Wechsel gar keine Rede war, beweist schon der Umstand, daß Herr Gläser noch bis vorhin meinte, meine Kasse sei augenblicklich erschöpft, und da wäre allerdings ein Akt der Verzweiflung auch bei einem ehrlichen Manne nicht undenkbar."

„Herr Kurtzmann hat Recht," sagte der Kommissär. „Es ist nicht denkbar, daß ein ehrlicher Mann das Geld in die Tasche steckt, um einen Wechsel einzulösen, und dann diese natürliche Absicht aufgibt, um ein Verbrechen zu begehen, wozu er eigentlich keine Veranlassung hat. Sie werden sich wohl verhört oder eine Aeußerung des Herrn Kurtzmann falsch aufgefaßt haben."

„Nichts da, Herr Kommissär," rief nun seinerseits Kurtzmann, „hier wird nichts vermittelt und erklärt. Sie waren Zeugen, meine Herren," wendete er sich an die beiden Polizeidiener, „wie dieser Mann mich eines Verbrechens beschuldigte und der Herr Kommissär im Begriffe stand, mich deßhalb zu verhaften. Ich lasse diese Schande mir und meiner Familie nicht bieten. Hier, Herr Gläser, liegt Ihr Geld, und jetzt meinen Wechsel. Das Weitere wird sich finden." (Forts. folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

führung Bismarcks sei kein Fall vorgekommen, in dem dem Reichstag zugemuthet worden wäre, über schwerwiegende Fragen so schnell sich schlüssig zu machen, wie dies bei den Handelsverträgen geschehen sei. Der Reichstag habe sich gegenüber Bismarck größerer Selbständigkeit erfreut als unter Caprivi. Damals kämpften beide Gewalten gleichberechtigt. Das Gleichgewicht gehe verloren, wenn der Reichstag und seine Fraktionen in Machtfragen der letzteren aufgeben, anstatt objektiv das Reichsinteresse im Auge zu behalten.

— Die bekannte französische Tages-Schriftstellerin Severine hat den Papst über den Antisemitismus interviewt und von Leo XIII., nach dem „Figaro", folgende Antworten erhalten: „Christus hat sein Blut für alle Menschen ohne Ausnahme vergossen, sogar vorzugsweise für die, welche der Erlösung am meisten bedürfen, weil sie an ihn nicht glauben. Diesen gegenüber hat er der Kirche eine Aufgabe hinterlassen, sie zur Wahrheit zurückzuführen." Durch Ueberredung oder Verfolgung? fragte Severine. (Wie naiv!) „Durch Ueberredung," antwortete der Papst lebhaft. „Die Aufgabe der Kirche ist ganz Güte und Brüderlichkeit; sie muß den Irrthum überwinden, aber alle Gewalt gegen die Person ist dem Willen Gottes, seinen Lehren, meinem Amte und meinen Gewalten zuwider. Glaubenskrieg sind zwei Wortstämme, die nicht zusammenpassen." — Severine: Aber der Rassenkrieg? (Wie oben.) Der Papst: „Was heißt das: Rasse? Alle sind Söhne Adam's, den Gott geschaffen hat. Was liegt daran, daß die Menschen unter verschiedenen Breitegraden verschiedene Hautfarbe und Gesichtszüge haben, da ihre Seele aus demselben Geistesstrahl gebildet ist? Wir schicken Sendboten zu Ungläubigen, Ketzern und Wilden, weil alle Menschen Geschöpfe Gottes sind. Selbst als in Rom das Ghetto bestand, gingen unsere Priester hinein, sprachen zu den Israeliten, suchten ihre Bedürfnisse zu kennen, pflegten ihre Kranken, bemühten sich, ihnen Vertrauen einzuflößen, um mit ihnen über die Schrift streiten und sie belehren zu können. (Das nahmen die Juden meist sehr übel.) Und wenn der Pöbel die Juden bedrohte, flüchteten sie sich unter den Schutz des Papstes, der ihnen seinen Schutz gewährte. Freilich, wenn die Kirche die Aufgabe hat, die Schwachen zu vertheidigen, so hat sie auch die, sich selbst gegen jeden Bedrückungsversuch zu wehren, und jetzt ist nach so vielen anderen Heimsuchungen die Herrschaft des Geldes gekommen; man will mit Geld die Kirche besiegen und das Volk beherrschen; aber weder die Kirche noch das Volk werden dies zulassen." Severine: Also die großen Juden? — Der Papst: „Ich bin mit den Kleinen, den Demüthigen, den Enterbten, die der Heiland liebte."

Hamburg, 5. Aug. In den Geschäftsräumen des Socialistenblattes „Hamburger Echo" fanden gestern zwei Haussuchungen nach den Manuskripten dreier gegen den Staatsanwalt Romen gerichteter Artikel statt, welche wegen angeblich parteiischen Vorgehens gegen socialistische Zeugen die Absetzung Romens verlangen. Die betreffenden Zeitungsnummern wurden konfiszirt. Die socialistischen Parteileiter berufen auf nächsten Dienstag sechs gleichzeitige Volksversammlungen ein.

Ausland.

Wien, 5. Aug. Gestern wurde in Czernowitz ein gewisser Demeter Onciszak als russischer Spion verhaftet.

Prag, 5. Aug. „Hlas Naroda", ein Organ der Altczechen, beschwört die Polen, die Russenfreundlichkeit der Jungczechen nicht als die wirkliche Gesinnung des czechischen Volkes zu betrachten, welches die Gewaltthätigkeiten Rußlands verdamme. Sobald der gesunde Menschenverstand in Böhmen wieder die Oberhand gewänne, würden gewiß die Czechen sich wieder mit den Polen vereinigen. Die Polen hätten allen Grund, in loyalster Dankbarkeit zur österreichischen Regierung zu stehen, da Oesterreich allen Polen Hort und Zuflucht gegen Rußland gewährt.

Paris, 5. Aug. Die Nachrichten aus Madagaskar lauten schlecht. Die Beziehungen des französischen Generalresidenten zu der madagassischen Regierung sind abgebrochen worden. Der Premierminister verweigerte den offiziellen Empfang des Residenten, so daß das Protektorat ganz illusorisch geworden ist. Alle Reklamationen Frankreichs bleiben unbeantwortet.

Baden.

Karlsruhe, 5. Aug. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, dem Privatdocenten für innere Medicin an der Universität Heidelberg Dr. Wilhelm Fleiner und dem Privatdocenten in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Heidelberg Dr. Viktor Goldschmidt den Charakter als außerordentlicher Professor zu verleihen.

Karlsruhe, 5. Aug. Vorgestern Nachmittag besuchte Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm, von Salem kommend, Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin und verblieb einige Stunden. Gestern Abend trafen zum Besuch auf Schloß Mainau ein der General der Kavallerie Graf von Waldersee und Gemahlin, welche sich auf der Durchreise aus der Schweiz nach Altona kurz auf Mainau aufhalten werden. Heute empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Major im Generalstabe v. Bernhardi.

Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin hatte eine befriedigende Nacht und die Heilung des Fußgelenks schreitet in günstiger Weise fort.

** **Karlsruhe**, 6. Aug. In nahezu unglaublicher Weise sprechen nunmehr nationalliberale Blätter über den Bochumer Stempelprozeß sich aus. Die erfolgte Freisprechung sämmtlicher Angeklagten ist diesen Blättern gleichbedeutend mit dem unumstößlichen Nachweis, daß auf den Werken des Bochumer Vereines gar nichts Ungehöriges vorgekommen ist. Oder vielmehr: dem Publikum gegenüber sprechen sie sich in diesem Sinne aus. Sie müssen ja sehr gut wissen, daß Sie damit Unwahres behaupten. Allem Anschein nach ist es ihnen aber darum zu thun, etwaige Neigung zu unliebsamer Kritik einzuschüchtern. Das wird indessen nicht erreicht werden. Gerade der badische Revisionsbeamte ist ein klassischer Zeuge dafür, daß es für die Delegirten der Eisenbahnverwaltungen auf den Werken des Bochumer Vereines dringend geboten war, gegen betrügerische Manipulationen mit Stempeln sich vorzusehen.

* **Karlsruhe**, 6. Aug. Die „Bad. Landesztg." veröffentlicht ein ihr im Auftrag mehrerer Studierender der hiesigen technischen Hochschule von einem Herrn „O" zugegangenes Schreiben betreffend die den beiden katholischen Studentenkorporationen ertheilte „Rüge", dem wir Folgendes entnehmen:

„Auf der von Ihnen besprochenen allgemeinen Studentenversammlung vertheidigte der Vorsitzende der „Normannia" u. A. seine Verbindung gegen den Vorwurf, sie besitze keine Vaterlandsliebe. Er wies dabei auf einen Paragraphen der Statuten der „Normannia" hin, welchen er auch verlas. Er klang recht hübsch und gut und hätte wohl dem Wortlaute nach die „Normannia" rechtfertigen können. Des Weiteren glaubte er als Beleg für die vaterländische Gesinnung anführen zu müssen, daß seine Verbindung offiziell und vollzählig sich an den Uebungen des akademischen Krankenpflegevereins betheiligt habe, was bei keiner andern Korporation geschehen sei. Sie hätten sämmtlich die Prüfung als Krankenpfleger abgelegt und bestanden. Mit Pathos versicherte er, daß, wenn das Vaterland riefe, sie Mann für Mann sicherlich hinter den andern nicht zurückstehen und freudig die Klingen ergreifen würden. — Das hatte Redner leicht sagen. Durch leere Phrasen kann man Manches gar wunderlieblich und zweckdienlich darstellen. „Die Klinge für's Vaterland ergreifen," derlei Worte erscheinen uns in einem recht eigenthümlichen Licht, wenn sie aus dem Mund von Leuten kommen, die, wie die „Normannen", militärfrei sind, denn nur solche werden, wie sich auch im Lauf der Debatte herausstellte, zur Prüfung im akademischen Krankenpflegerverein zugelassen. Sie sind Römlinge und als solche haben sie politische Tendenz und können niemals deutsche Patrioten sein, so sehr sie uns auch versichern, sie seien es. Wenn sie keine anderen Beweise, als die erwähnten, für ihre Vaterliebe haben, sind sie zu bedauern."

Dies ganze Geschreibsel präsentirt sich so recht als das Machwerk eines „unreifen Schulbuben" und wirft auf den Bildungsgrad seines Schreibers und dessen Auftraggeber sowie auf deren „Bildungsquelle" ein sehr bedenkliches Licht. Im Interesse der Ehre der hiesigen Studentenschaft und Hochschule hätte die „Bad. Ldsztg." dieser Zuschrift besser im Papierkorb einen Platz angewiesen; bezeichnend für den Geist, der an unseren Hochschulen herrscht und namentlich an der hiesigen, ist das Schreiben aber doch. Es ist eine überaus traurige aber echt badisch-Erscheinung, daß deutsche Katholiken inmitten des Friedens ohne jedes Vergehen in die Lage versetzt werden können, ihre Vaterlandsliebe und Reichstreue öffentlich vertheidigen zu müssen. Trauriger aber ist es noch, daß man ihren durch Thaten und Statuten erhärteten Versicherungen nicht glaubt und mit dem Vorwurf der Reichsfeindschaft auch noch den der Lüge und Heuchelei verbindet.

Die Mitgliedschaft der katholischen Studenten beim akademischen Krankenpflegeverein hat bei den „reichstreuen Musensöhnen" keinen Werth, ihre eigene Mitgliedschaft ist aber selbstverständlich ein „vaterländisches Werk", ein Beweis von der patriotischen Gesinnung unserer akademischen deutschen Jugend, die den Fortbestand und die Sicherheit des Vaterlandes garantirt! Die „Normannen" haben leicht sagen, daß sie bereit seien die Klinge zu ziehen, wenn's Vaterland ruft, sie sind ja alle militärfrei! O heilige Einfalt! Können denn die „Normannen" etwas dazu, daß sie militärfrei geworden sind? Haben sie sich vielleicht gedrückt? Und gibt es nicht außerhalb der „Normannia" Hunderte katholischer Verbindungsstudenten und Mitglieder katholischer Studentenvereine, die des Kaisers Rock tragen, unter Umständen es sogar zum Reservelieutenant gebracht haben? Werden diese daheim bleiben, wenn das Vaterland ruft? Haben die katholischen Studenten vielleicht geschlafen als die Deutschen siegreich nach Frankreich zogen? Nein, die katholischen Studenten und die katholischen Bauernsöhne kämpften Schulter an Schulter mit ihren protestantischen und liberalen Landsleuten und zwar so tapfer wie diese; sie bluteten und starben mit ihnen. Da gab es keinen Unterschied. Was haben denn die begeisterten akademischen Bismarckverehrer für's Vaterland gethan, von Hurrah's und Hoch's abgesehen? Nichts, gar nichts! Und trotzdem wagt ein unreifer Schulbube zu sagen und ein vaterländisches Blatt öffnet ihm die Spalten dazu, die katholischen Studenten könnten ihre Vaterlandsliebe nur durch leere Phrasen beweisen. Ist das nicht eine Beleidigung für sämmtliche Katholiken? Wenn „Normannias" Mitglieder auch militärfrei sein sollten*), so haben doch ihre Väter und Brüder, Hunderte ihrer älteren Kartellbrüder theils für's Vaterland gekämpft, theils in Friedenszeiten ihm als Soldaten gedient, so treu und so willig wie jeder Andere, und die „Normannen" selbst haben durch ihren Eintritt in den Krankenpflegeverein bewiesen, daß auch sie dem Vaterlande dienen wollen. Mehr konnten sie nicht thun, und nur ein bubenhafter Unverstand kann mehr verlangen. Die Angehörigkeit zur katholischen Kirche und Anhänglichkeit und Liebe zu ihrem sichtbaren Oberhaupt, dem Papst, hindert die Katholiken in der Ausübung ihrer vaterländischen Pflicht in keiner Weise; das Blut, das ihre Väter und Brüder schon für's Vaterland vergossen, ist dafür Zeuge. Deshalb sollte schon, abgesehen von allem Anderen, die Erinnerung an das von katholischen Soldaten für's Vaterland vergossene Blut die Gegner abhalten, den Katholiken Mangel an Patriotismus vorzuwerfen. Sie sollten doch nicht vergessen, daß es ohne die Katholiken selbst Bismarck unmöglich gewesen wäre, das „protestantische Kaiserthum" zu errichten. Die radaulustigen jungen Herren am hiesigen Polytechnikum täuschen sich, wenn sie glauben, daß ihre Schläge die beiden katholischen Korporationen allein treffen, sie treffen auch das wirklich katholische Volk, das sich identisch fühlt mit seinen katholischen Studenten und sich ihrer annehmen wird, wenn ihnen Unrecht geschieht, wie es hier der Fall ist. Dazu bedarf es durchaus keiner politischen Tendenz, das katholische, rein religiöse Zusammengehörigkeitsgefühl genügt vollständig. Die Katholiken haben die Ueberzeugung gewonnen, daß beide hiesige katholische Studentenkorporationen nichts begangen haben, was die ihnen gewordene Behandlung rechtfertigen könnte und sind daher bereit, sie in Zukunft vor ähnlichen Unbilden zu schützen, mögen diese kommen, von welcher Seite sie wollen.

* **Karlsruhe**, 6. Aug. Die „Konst. Ztg." bezeichnete neulich die Jesuiten, Welfen, Polen, Franzosen, Demokraten und Socialdemokraten als gemeinsame Bismarckgegner. Ergänzend fügten dann die „Konst. Nachr." noch bei, zu den Bismarckgegnern gehörten auch noch der Kaiser, die Reichsregierung, sämmtliche deutsche Fürsten und das ganze deutsche Volk. Darauf bemerkt nun die „Bad. Landesztg.", die Letztgenannten würden sich wohl bedanken, in „obige Gesellschaft" eingereiht zu werden. Wir wollen von der Thatsache, daß der Kaiser 2c. sich wirklich in der Reihe der Bismarckgegner befinden, diesmal ganz absehen, und nur auf die geschmackvolle Ausdrucksweise von der „Gesellschaft" hinweisen. Das ist so recht nationalliberal. Bekanntlich hat Herr Fieser während der letzten Kammersession auch einmal von „der ganzen Gesellschaft auf der andern Seite des Hauses" gesprochen, was ihm damals aber nicht gut bekam. Durch allerlei Entschuldigungsphrasen suchte er sich herauszureden, er habe das Wort „Gesellschaft" nicht in einem schlimmen Sinne anwenden wollen. Thatsache ist ja, daß die Nationalliberalen die „nobelste Partei" sind. Ihre Mitglieder sind großentheils aus allgemeinen Staatsmitteln besoldete Staatsbeamte und Bedienstete mit gutem Einkommen und behäbigem Aussehen, Kommerzienräthe 2c. Dagegen können andere Parteien, deren Angehörige meistens im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod verdienen und dazu noch die Obigen mit verhalten müssen, allerdings nicht aufkommen. Daraus geht aber nicht hervor, daß sie nicht gerade so ehrlich, patriotisch und in den Augen von Kaiser und Großherzog so viel werth sind, wie die gepuderten Vertreter der Nationalliberalismus, aus dessen Mitte sich mit Leichtigkeit eine recht „nette Gesellschaft" zusammenstellen ließe, die den Namen „Gesellschaft" auch verdiente. Es kämen da ganz berühmte Namen zum Vorschein. Die Nationalliberalen haben daher gar kein Recht, anderen Parteien gegenüber von einer „Gesellschaft" zu sprechen. Sie haben diesen nichts anderes voraus, als eine ordentliche Portion Anmaßung, Rücksichtslosigkeit, Gewaltthätigkeit und Gehässigkeit.

*) Ein jetziger Philister war Einjähriger und ist jetzt Vicefeldwebel.

⊙ **Vom Oberlande**, 5. Aug. Wiederum ist mit einigen viel mißbrauchten wissenschaftlichen Hirngespinnsten endgiltig aufgeräumt worden. Der berühmte sogenannte Neanderschädel, der 1857 von Fuhlrott in dem Neanderthale bei Mettmann aufgefunden und als sicherer Zeuge der so eifrig gesuchten „Zwischenstufe zwischen der jetzigen Menschenform und deren thierischen Ahnen" mißbraucht wurde, ist mitsammt der Cannstatter-Rasse wissenschaftlich abgethan. Auf der eben tagenden 23. Versammlung der deutschen Anthropologen zu Ulm wurde in einem bedeutenden Vortrag des Obermedizinalraths v. Hölder über die Cannstatt-Rasse, an welchen sich eine wiederholte Diskussion der Herren Oberstudienrath Fraas, Geheimrath Virchow und Dr. Kollmanns reihte, abschließend dargethan, daß der Schädel von Cannstatt wie der vom Neanderthal die Kennzeichen pathologischer Mißbildung an sich tragen, nur individuelle Erscheinungen und keine Rassetypen sind — von einer vorsündfluthlichen Cannstatt- und Neander-Rasse also keine Rede sein kann. Welcher Hokuspokus wird nun nächstens an Stelle dieser abgethanen „Mißgeburten" treten?

⊙ **Vom Oberlande**, 5. Aug. Die Leute könnten allmälig genug haben des Bismarcks-Rummels und insbesondere der Kissinger Wallfahrt. Zur ergötzlichen Nachlese sollte jedoch ein Bericht des badischen Korrespondenten der „Allgemeinen Zeitung" nicht auf die Spalten dieses ehemaligen Weltblattes beschränkt bleiben. Derselbe spricht geradezu von einem „Kissinger Festtag" und erzählt pomphaft von der Merkwürdigkeit, daß von den Pilgern, als sie nach langer Wanderung auf der ungemein staubigen Straße bei der oberen Saline ankamen und der Fürst sich am Fenster zeigte, Jedermann ihn alsbald erkannte. Niemand fragte, wer es sei! „Unsere antibismarckische Presse," schreibt er dann weiter — oder ist es vielleicht ein Söhnlein oder sonst ein junger Familienangehöriger im Alter Karlchen Mießnick's? — „möchte natürlich das großartige Fest verkleinern und nörgelt, wo sie kann. Aber so etwas läßt sich nicht „machen", dazu wäre die Zeit zu kurz gewesen. Und sie sollen es einmal „machen", die spöttischen Herren, sie sollen einmal Angehörige aller Stände, Beamte, Bürger, Bauern, Lehrer, Geistliche, Studenten, Gymnasiasten, Arbeiter u. s. w., nach Tausenden aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands zusammenbringen. Alle Theilnehmer an der Bismarck-Fahrt hat der Ruf zu derselben mit elementarer Gewalt ergriffen, und wäre es den Bahnen möglich gewesen, noch mehr Sonderzüge auf einmal zu stellen, es wäre die Zahl der Theilnehmer mindestens auf's Doppelte gestiegen!" Die letzte Mittheilung ist jedenfalls eine der originellsten, die seit langem ihren Weg in die Presse gefunden haben. Was die Leute doch für feine Nasen gehabt haben müssen, daß sie ohne irgend welche Bekanntmachung von Seiten der Bahn noch des „Wallfahrts"-Komitees von der Unzulänglichkeit der badischen Transportmittel Kenntniß erhielten und dann ohne Weiteres, trotz der elementaren Gewalt, gemüthlich daheim blieben, zu Tausenden daheim blieben! Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, so müßte man daraus ersehen, was es doch Großes um die „heilige" Sache ist! Im Uebrigen möchten wir durchaus nicht dafür gut stehen, daß wir für eine noch viel gleichgiltigere Sache als den Kissinger Festtag in wenig Tagen die drei- und vierfache Anzahl von Theilnehmern zusammentrommelten, wenn wir ihnen für Extrazüge bedeutend ermäßigte Fahrpreise und theilweise Freifahrt versprechen könnten. Finden sich doch sogar Theilnehmer zu den „Extrazügen" nach Berlin, wenn dort im Sommer Alles ausgeflogen ist — warum also nicht unter noch günstigeren Bedingungen für irgend einen angepriesenen Zweck? Wir brächten schließlich auch noch Hunderte von müthigen Kulturkämpfern auf die Beine, wenn wir unter ähnlichen Erleichterungen und Befreiungen eine Papstfahrt veranstalten und auf jede Kontrole der Theilnehmer verzichten wollten, und gar an Studenten und Gymnasiasten getrauten wir uns mit der nöthigen „Frankirung" noch Ungezählte aufzutreiben.

⊥ **Hohentengen**, 5. Aug. Eine höchst erfreuliche Nachricht ist hierher gelangt. Laut Beschluß des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 29. Juli Nr. 15.447 ist die hiesige Pfarrkirche zum ausschließlichen Gebrauche den Katholiken überwiesen worden. Die Altkatholiken erhalten die dem Kirchenfond gehörige Nothkirche zur ausschließlichen Benützung. Die letztere ist mit Altar, Beichtstuhl, Orgel und Sitzbänken, ebenso mit einer Sakristei ausgestattet. Ein Baukapital von 3000 M. wird aus dem Kirchenfond und Bruderschaftsfond ausgeschieden. Der Tag der Ueberweisung ist im Kirchenblatt, aus welcher wir von obigem Erlasse Kenntniß erhalten, nicht angegeben. Derselbe wird wahrscheinlich durch das Bezirksamt festgesetzt werden. Mehrere Jahre lang schon warten wir auf diese wichtige Entscheidung. Die Freude unter den Katholiken ist groß, weil das Recht der sieben Achtel Katholiken damit anerkannt wird, und weil zu hoffen ist, daß eine größere Zahl von Altkatholiken die Gelegenheit benützen, um das sinkende Schiff des Altkatholicismus zu verlassen. Nach einer Eingabe an das Ministerium vom 6. Februar 1889 betrug damals die Zahl der Römisch-Katholischen 1130, die der Altkatholiken 165. Mit der Ueberweisung der Pfarrkirche wird auch eine andere Eingabe des katholischen Stiftungsrathes erledigt werden. Die Zinsen des Unterhaltungskapitals der Pfarrkirche müssen nicht mehr an die Altkatholiken abgeliefert werden. Wie die dritte Eingabe des Stiftungsrathes, welche die Ueberschüsse des Kirchenfonds nach dem thatsächlichen Stand der beiden Parteien vertheilt haben will, verbeschieden wurde, so kann Schreiber dieses keine Auskunft geben, da ihm zur Zeit die Akten nicht zur Verfügung stehen. Bisher wurden dieselben mit fünf Siebentel den Katholiken, zwei Siebentel den Altkatholiken überlassen.

Personalnachrichten.

Ministerium des Innern:

Ernannt: Beim statistischen Bureau in Karlsruh e Finanzassistent Gg. Ewald und Aktuar Eugen Raßätter zu Revisionsassistenten; die Kanzleiassistenten Ludw. Rothenacker und Julius Ehret zu Verwaltungsassistenten; sowie die Bureaugehilfen Christian Scheuble und Johann Dibold zu Kanzleiassistenten; ferner: Polizeisergeant Karl Ziher in Mannheim zum Polizeiwachtmeister in Konstanz; Verwaltungsaktuar Karl Bühler beim Amt Lahr wird dem Amt Wolfach beigegeben.

Versetzt: Verwaltungsaktuar Ludwig Koch beim Amt Offenburg zum Amt Baden; sowie die Aktuare: Karl Gerard beim Amt Heidelberg zum Amt Donaueschingen, Jakob Dörrwächter beim Amt Baden zum Amt Mannheim und Otto Kaiser beim Amt Donaueschingen zum Amt Offenburg; Polizeiwachtmeister Leopold Dernbach beim Amt Konstanz in gleicher Eigenschaft zum Amt Mannheim.

Großh. Ministerium der Justiz, Kultus und Unterrichts.

In den Ruhestand versetzt wurde: Amtsgerichtsdiener und Gefangenwärter Leonhard Armbruster in Triberg auf Ansuchen wegen körperlicher Leiden.

Entlassen wurde: Hilfsaufseherin Genovefa Storz beim Landgefängniß Karlsruhe auf Ansuchen.

Ernannt wurden: Wärterin Maria Schmitt bei der Kreispflegeanstalt Hub zur Hilfsaufseherin beim Amtsgefängniß Karlsruhe; Gerichtsschreiber Adolf Henninger in Ettenheim zum Kanzleiassistenten bei großh. Landgericht Mannheim.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 5. Aug. Nach einer Verfügung des Großh. Finanzministeriums ist eine Staatsprüfung der Finanzkandidaten auf Montag, den 17. Oktober d. J., anberaumt. Das Nähere wird durch den „Staatsanzeiger" verkündet werden.

Ettlingen, 4. Aug. Das hiesige Lehrerseminar hat soeben seinen 55. Jahresbericht herausgegeben. Das Lehrerkollegium bestand aus 5 Lehrern und 3 Hilfslehrern und an der Seminarübungsschule waren 3 Lehrkräfte thätig. Der erste und zweite Kurs war von je 25, der dritte von 29 Schülern besucht. Die Prüfung von Aspiranten ist auf Freitag, den 30. September, und Samstag, den 1. Oktober d. J., festgesetzt. Der Unterricht beginnt wieder Montag, den 3. Oktober.

≍ **Durlach**, 6. Aug. Morgen Vormittag findet die feierliche Investitur des hochw. Herrn Stadtpfarrer Martin durch den hochw. Herrn Dekan Benz statt.

≍ **Weingarten**, 6. August. Ein hiesiger Arbeiter, Namens Karl Felleisen, hat sich heute Nacht erhängt. Motiv unbekannt.

⊕ **Schwetzingen**, 5. Aug. Gelegentlich der badischen Hopfenausstellung in Schwetzingen vom 26. bis 28. Sept. hält der deutsche Hopfenbauverein seine diesjährige Generalversammlung ebenfalls daselbst ab. Am 26. Sept. halb 3 Uhr Nachmittags findet laut Programm im Ausstellungslokale (Zirkel im Schloßgarten) eine öffentliche Versammlung statt, bei welcher einer der bedeutendsten Hopfenproduzenten der Umgegend einen Vortrag über die neuesten Erfahrungen im Hopfenbau halten wird. Die Vorarbeiten für die Ausstellung sind in lebhaftem Gange. Die Programme für die Ausstellung, sowie die Anmeldeformulare sind seit 3 Wochen an die Bürgermeisterämter aller hopfenbauenden Orte Badens zur Versendung gelangt und hoffentlich sind alle diejenigen Produzenten, welche auszustellen beabsichtigen, im Besitze eines Anmeldeformulars; sollte dies nicht der Fall sein, so wird das Ausstellungskomitee auf gefälliges Ansuchen sofort weitere Formulare den Betreffenden zusenden. Ebenso wurden alle bedeutenden Hopfenhandlungen und Fabrikanten von Hopfengeräthschaften zum Ausstellen für den 2. und 3. Theil des Programmes (konservirte Hopfen und Geräthschaften) eingeladen und befindet sich das Komitee jetzt schon im Besitz einer größeren Anzahl von Anmeldungen hierzu. Besonders lebhaft ist das Interesse, welches von Seiten unserer badischen Brauer der Ausstellung entgegengebracht wird. Die meisten beabsichtigen bei Gelegenheit des Besuchs der Ausstellung gleichzeitig einen Theil ihres Bedarfs an Hopfen zu decken und wird somit die Beschickung der Ausstellung mit einer größeren Quantität Hopfen für die Produzenten eine recht lohnende sein. Ein weiterer Ansporn dürfte die Nachricht sein, daß der Kreisausschuß des Kreises Mannheim seine Bestrebungen zur Hebung der Landwirthschaft auch bei dieser Gelegenheit wieder zum Ausdruck bringt, indem er das Gelingen der Schwetzinger Hopfenausstellung durch einen namhaften Geldbeitrag zu fördern sucht. Es steht somit dem Preisrichterkollegium eine erhebliche Summe von Ehren- und Geldpreisen zur Vertheilung zur Verfügung und werden unsere badischen Hopfenbauern, die die Ausstellung beschicken, sicherlich entweder durch Erringung eines Preises oder durch günstigen Verkauf ihres ausgestellten Hopfens für die Mühe, der sie sich unterziehen, hinlänglich entschädigt werden.

Bühl, 5. Aug. Der hier im Laufe dieser Woche abgehaltene Organistenkurs erfreute sich einer sehr regen Betheiligung von Seiten der Herren Organisten. Herr Chordirektor Diebold führt die Herren theils auf der Orgel, theils durch zwei- und vierstimmige Messen und Lieder in den Choral- und Kirchengesang praktisch ein, während der sehr Choral- und Musikkundige Herr Pfarrer Brettle sie mit dem Wesen des liturgischen Gesanges ebenso anziehend als fachkundig bekannt macht. Auch Geistliche und andere Lehrer nehmen ab und zu an dem einen oder anderen Vortrag theil; denn sie sind für Alle sehr belehrend. Die 50 Herren Theilnehmer sind trotz mancher Anstrengung recht befriedigt von der Art, wie von dem Inhalt der Vorträge. Gewiß bleibt dieser praktische Organistenkurs nicht ohne reichen Erfolg für die Hebung der kirchlichen Gesangeskunst im Kapitel Ottersweier.

Vermischte Nachrichten.

** **Mainz**, 4. Aug. Ein hochinteressantes militärisches Schauspiel, ein Sturm-Angriff auf die Festung Mainz, fand Dienstag Nacht anläßlich der hier stattfindenden großen Pionierübungen in Anwesenheit der gesammten Mainzer Generalität statt. Generalmajor v. Wittenburg leitete die Erstürmung. Gleich nach Einbruch der Dunkelheit rückten fünf Pionierbataillone, darunter das sächsische und württembergische Pionierbataillon, in ihre Positionen und begannen sofort mit Ausheben von Parallelen und Minengängen. Gleichzeitig wurde eine Nothbrücke über den Floßhafen geschlagen. Der Vertheidiger ließ vom Fort Rheinthor elektrische Scheinwerfer spielen und Leuchtkugeln steigen, welche die ganze Angriffslinie in's hellste Licht setzten. Doch die Angreifer hatten sich so gut hinter allen Bodenerhöhungen, Straßen 2c. gedeckt, daß trotz der stärksten Lichteffekte nichts von ihnen zu sehen war. Rüstig schaufelten und hackten die Pioniere weiter und immer uneinnehmbarer wurden ihre Stellungen. Kurz nach 2 Uhr meldete der Feldtelegraph: „Minen fertig zur Sprengung, Fort gedeckt" und kurze Zeit darauf erfolgte eine furchtbare Detonation, begleitet von grellem Feuerschein, hervorgebracht durch das Entzünden der ersten Mine. Eine Viertelstunde später sprang die zweite Mine in die Luft und der Weg war für die Stürmenden geebnet.

** **Frankfurt a. M.**, 5. Aug. In dem Prozeß gegen Jäger lautet das Urtheil: gegen Jäger auf 10 Jahre Gefängniß und Ehrverlust; gegen Hensel auf 6 Jahre und 5 Jahre Ehrverlust; gegen Metz auf 3, gegen die Familie Gerloff auf je 2 Jahre und gegen Adolph Gerloff außerdem auf 3 Jahre Ehrverlust. Frau Jäger und deren Eltern erhielten je 1½, das Dienstmädchen Messer 1 Jahr, Nikolaus Messer 4 Monate und Constanze Ochs 3 Monate Gefängniß. Münzersdorff erhielt 6 Wochen Haft, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Vogt wurde freigesprochen.

✠ **Donauwörth**, 2. Aug. Letzte Woche fand in dem mit dem Kassianeum zu Donauwörth verbundenen Knaben-

stitut die Schlußprüfung statt unter zahlreicher Betheiligung von Eltern der Zöglinge und Freunden der Anstalt, namentlich Seitens des hochw. Klerus. Die Prüfung erstreckte sich auf Religion, Deutsch (Sprachlehre, Orthographie, Aufsatz), Rechnen und Buchführung, Geschichte, Naturlehre, Obstbaumzucht und Bienenzucht, Französisch und Stenographie, und zeigte, daß das Institut sein Augenmerk mit Glück auf die Ausbildung seiner Zöglinge für das praktische Leben richtet, und daß die Erziehung derselben (in diesem Jahre 58 in 2 Jahreskursen) in den besten Händen liegt. Die Zöglinge zeigten in den oben genannten Gegenständen sichere, gediegene Kenntnisse und haben im Großen und Ganzen offenbar gelernt, sich im Leben selbständig fortzuhelfen. Eine reichhaltige Ausstellung recht hübscher Gegenstände aus dem Handfertigkeitsunterricht (Hobel- und Papparbeiten) erregten die lebhafteste Bewunderung der Anwesenden. Diejenigen, welche sich für das höchst zeitgemäße Institut interessiren, machen wir auf den soeben erschienenen Jahresbericht aufmerksam, der Lehrplan, Ziel, Pensionspreis, kurz alles Wissenswerthe enthält (Adresse: Direktor Auer in Donauwörth, Bayern). Das neue Schuljahr beginnt am 1. Oktober.

X Ingenbohl (Schweiz), 3. Aug. Es kommt die Zeit heran, in der manche Eltern sich die Frage stellen, wo sie ihre Töchter weiter ausbilden, in welches Institut sie dieselben schicken wollen. Manche ziehen einheimische Anstalten, deren wir in Baden viele haben, vor, andere haben es lieber, ihre Töchter in das Ausland zu schicken, damit sie namentlich auch die fremden Sprachen, insbesondere die französische, geläufig sprechen lernen. Ein solches Institut im Auslande für Töchter aus bürgerlichen wie aus höheren Kreisen ist das in Baden noch wenig bekannte „Theresianum“ der ehrwürdigen barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuze in Ingenbohl. Dasselbe besteht seit 32 Jahren, war Anfangs mit dem Kloster verbunden, seit 2 Jahren ist es in einem eigenen Gebäude neben dem Kloster untergebracht. Mit herrlicher Aussicht auf den Vierwaldstätter-See und die ihn umrahmenden Berge, umgeben von schönen Gartenanlagen, bietet das Haus alles, was man in unserer Zeit für eine Lehranstalt verlangt, — geräumige Schul-, Wohn- und Schlafzimmer, Luftheizung in den Zimmern und Gängen, Wasserleitung und Badeeinrichtung. Die Kost ist sehr gut zubereitet und kräftig. Der Pensionspreis ist sehr gering, 400 Franken = 320 Mark pro Jahr (Bett, Wäsche, Licht und Schulgeld mit inbegriffen) und in halbjährlichen Raten zu entrichten. Der Unterricht im Harmonium, Klavier, Zither und Guitarre wird, wie in allen diesen Anstalten, besonders bezahlt per Stunde 80 Cts. = 64 Pf. Aufgenommen werden nur solche Töchter, welche aus der Volksschule entlassen sind. Den Unterricht ertheilen die barmherzigen Schwestern, welche als Lehrerinnen ausgebildet und staatlich geprüft sind. Er umfaßt Religionslehre — gegeben von dem Geistlichen des Klosters — die deutsche, französische, englische und italienische Sprache (letztere werden nur auf den Wunsch der Eltern ertheilt), ferner Rechnen, Buchhaltung, Geographie, Geschichte, Naturkunde, Musik und Gesang, weibliche Handarbeiten. Die Schwestern sind bestrebt, den ihnen anvertrauten Zöglingen eine echt religiöse Erziehung und Bildung auf Grundlage der Lehre der katholischen Kirche zu geben. Neben der Bildung des Verstandes wird darum besonders auch die Bildung des Herzens, Gemüthes und Charakters gepflegt. Die Mädchen werden angehalten zur Religiosität, Arbeitsamkeit, Reinlichkeit und Ordnung, was allein im Stande ist, das Mädchen geistig und körperlich zu veredeln und sie so zu ihrem späteren Berufe als Mutter und Hausfrau ganz und voll zu befähigen. Wie sehr die Schwestern dieser ihrer Aufgabe nachzukommen suchen und welche Erfolge sie hierin erzielen, hat das Examen vom 28. Juli bewiesen, dem Einsender dieses Artikels beigewohnt. Es war eine Freude mitanzuhören, mit welcher Ruhe und Sicherheit die Lehrerinnen den Stoff beherrschen und ihre Schülerinnen unterrichten, mit welchem Verständniß die Zöglinge ihre Kenntnisse aufgenommen und mit welcher Fertigkeit sie darüber verfügen können; da wurde für das Leben gelehrt und gelernt. Gleich günstige Beobachtungen machten wir in der sehr reichen, zwei große Zimmer füllenden Ausstellung der weiblichen Arbeiten. Von den gewöhnlichsten Strumpf- und Hemdenflickereien stiegen die Arbeiten systematisch höher zu den Kunstarbeiten und doch nicht nutzlosen Luxusarbeiten. Man mußte sich nur wundern über die Leistungen und Fertigkeiten, wobei nichts vergessen wird, was für das tägliche Leben einer Tochter oder Hausfrau in einfachen und besten Verhältnissen nothwendig ist. Besucht wurde die Anstalt im letzten Jahre von 109 Schülerinnen, aus der Schweiz, Deutschland, Frankreich und Italien. Aus Baden waren 25 anwesend. Das neue Schuljahr beginnt am 5. Oktober. Mögen diese Zeilen geeignet sein, bei vielen christlichen Eltern den Entschluß herbeizuführen, ihre Tochter anstatt einem weltlichen Institute, dem so herrlichen „Theresianum“ anzuvertrauen und sie werden es gewiß nie bereuen weder Eltern noch Tochter.

** Von Menschenfleisch genährt hat sich neun Tage hindurch eine Anzahl Schiffbrüchiger, deren Leidensgeschichte zuerst durch in Queenstown eingetroffene Depeschen bekannt geworden ist. Diese Depeschen hatte der New-Yorker Dampfer „Alaska“ in Manzanilla in Mexiko aufgegeben, woselbst soeben ein Finnländer Namens Johansen und ein Eingeborener von den Gilbert-Inseln eingetroffen waren, die erklärten, daß sie die einzig Ueberlebenden von der Brigg „Tahiti“ wären, die mit 400 Gilbert-Eingeborenen befrachtet auf der Fahrt nach Benito an der Küste von Mexiko, 200 Meilen von Manzanilla entfernt, durch einen Wirbelsturm untergegangen wäre. Die Leute waren für den New-Yorker Rechtsanwalt Lewitt gemiethet worden, um auf dessen an der mexikanischen Westküste belegenen Kaffeeplantagen zu arbeiten. Das Boot, in welchem Johansen im Augenblick der Katastrophe sich zu retten vermochte, theilte er mit fünf anderen Insulanern, darunter eine Frau. Sie hatten nichts weiter als zwei Ruder, sonst weder einen Tropfen Wasser, noch einen Bissen Brod. Die Frau erlag am vierten Tage zuerst den furchtbaren Qualen des Hungers und des Durstes, und die fünf Männer machten sich, um den ersteren zu stillen, alsbald über die Leiche her. In den ersten Tagen wehte ein milder Wind, auch regnete es, so daß sie hofften, ihren Durst löschen zu können. Aber das aufgefangene Wasser hatte sich mit dem emporgespritzten Salzwasser des Meeres vermischt, und so war das himmlische Naß ungenießbar geworden. Bald kam die tropische Sonne wieder zum Vorschein und die Qualen des Durstes wurden noch entsetzlicher. Ein Insulaner — es war dies am zehnten Tage — trank schließlich Meerwasser, wurde bald darauf wahnsinnig und sprang in seinem Irrsinn in's Meer. Zwei Tage später verendeten von den noch übrigen vier zwei, so daß, als am sechzehnten Tage eine mitleidige Welle das Boot an die Küste warf, in demselben sich nur noch zwei Wesen befanden, die mit der Anstrengung ihrer letzten Kräfte einer Fischerhütte zukrochen. Dies geschah am 21. Oktober. Bis Ende Juni lagen sie hier, denn ihre Glieder waren so geschwollen, daß sie völlig den Dienst versagten. So erreichten sie erst nach neun Monaten Manzanilla und daher wird es erklärlich, daß über dieses furchtbare Ereigniß die Welt erst heute etwas erfährt.

Lokales.

Karlsruhe, 6. August.

⊕ **Der Oberbürgermeister** erhielt von dem Sängerverein „Harmonie“ in Zürich nachfolgende Zuschrift: „Hochgeehrtester Herr! Wie Ihnen, sehr verehrter Herr, bereits bekannt sein wird, hatte die „Harmonie Zürich das Glück und die Ehre, im zweiten Concert des in Ihrer Haupt- und Residenzstadt abgehaltenen Gesangwettstreites den ersten Preis und damit den von der Stadt Karlsruhe gestifteten Becher nebst andern Gaben zu erhalten. Dieser Pokal war uns eine hoch willkommene Gabe und bereitete uns außerordentliche Freude; wird er uns doch stet daran erinnern, mit welcher Zuvorkommenheit und herzgewinnenden Freundlichkeit unser Verein von den hohen Behörden und der ganzen verehrlichen Bevölkerung der Stadt Karlsruhe empfangen worden ist. Solche Freundlichkeit, Liebe und Zuvorkommenheit konnten und durften wir, als fremder Verein, nicht erwarten, und sie haben uns alle mit hoher Freude und wahrhafter Begeisterung erfüllt. Nehmen Sie darum, hochverehrter Herr, für sich und zu Händen der hohen Behörden, sowie der ganzen geehrten Bevölkerung von Karlsruhe unsern tiefgefühlten, innigen Dank entgegen für die großartigen Geschenke, ganz besonders aber auch für die so freundlichen, zu Herzen gehenden Sympathiebezeugungen, die uns überall in so hohem Maße erwiesen wurden. Hochachtungsvollst und ergebenst grüßen Namens des Sängervereins „Harmonie“ Zürich. Der Präsident: G. Schneebeli. Der Aktuar adint.: Alb. Isler. Zürich, den 30 Juli 1892.“

Zgle. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 5. August. Seine Durchlaucht der Prinz Löwenstein auf Schloß Langenzell hat dem Stadtgarten eine Wildkatze zum Geschenk gemacht, wofür Dank ausgesprochen wird. — Vom Sängerverein „Harmonie“ in Zürich ist ein Dankschreiben eingegangen, für die Ehrengabe der Stadt, die der Verein beim letzten Gesangswettstreit des Jubiläumsfestes der „Liederhalle“ als Preis errungen, sowie für die herzliche Aufnahme von Seiten der Behörden und der ganzen Bevölkerung der Stadt Karlsruhe. Für die dabei ausgesprochenen freundlichen Gesinnungen wird gleichfalls gedankt. — Wegen Besetzung von 3 Professorenstellen an der Realschule werden dem Großh. Oberschulrath Vorschläge unterbreitet. — Die Schulkommission hat wegen Besetzung von 7 Hauptlehrer- und 2 Hauptlehrerinnenstellen an der Volksschule aus der Zahl der Bewerber die zu Ernennenden vorgeschlagen. Hierwegen wird Vorlage an Großh. Oberschulrath gemacht. — Ueber die Verwaltung des Stadtgartens soll ein Ortsstatut erlassen werden; zu dem vorgelegten Entwurf eines solchen wird die Genehmigung ertheilt. — Die Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat den Plan für die Verlegung des Mühlburgerthorbahnhofs mitgetheilt, worüber zunächst die Handelskammer gehört werden soll. — Im städtischen Krankenhause wurden im Monat Juli 142 männliche und 137 weibliche, zusammen 279 Kranke verpflegt; der höchste Krankenstand betrug 183, der niederste 138 Personen.

= **Im Stadtgartentheater** gelangt morgen Sonntag, den 7. d. M., das Meisterwerk des unübertrefflichen Walzer- und Operettenkomponisten Joh. Strauß „Die Fledermaus“ zum ersten Male zur Aufführung. Wohl keine Operette in diesem Genre hatte jenen kolossalen Erfolg aufzuweisen wie die genannte. In Wien und Berlin zusammen ging dieselbe weit über Tausendmal in Scene und füllt noch heute, so oft sie gegeben wird, jedes Haus bis zur Decke. Die Direktion glaubt auch nicht umhin zu können, abgesehen von den mehrfach früher geäußerten Wünschen, das beste musikalische Werk Strauß dem verehrlichen Karlsruher Publikum zu Gehör zu bringen. Was die Besetzung der Partien anbelangt, so ist dieselbe folgende: Eisenstein, Herr Falkenstein; Rosalinde, Frau Koch-Moerdes; Frank, Herr Direktor Prasch; Adele, Frl. Stern; Alfred, Herr Cordes; Frosch, Herr Hanno; Orlofsky, Frl. Wo m u. s. w.

— **Unsere Leibgrenadier-Kapelle** reist, wie die „Karlsr. Ztg.“ mittheilt, unter Führung ihres Musikdirigenten, Herrn Ad. Boettge, am Montag, den 8. ds., zu einem Gastspiel nach München.

— **Anläßlich der Kaisermanöver** im nächsten Monat werden auch Prinz Heinrich von Preußen und Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, hier anwesend sein und im großh. Schlosse Wohnung nehmen. Für die fremdländischen Offiziere und Attachés ist bereits Quartier in den Hotels „Germania“ und „Viktoria“ bestellt.

⊕ **Zur Beachtung.** Wir möchten in diesem Jahre der hohen Polizeibehörde dringend anempfehlen, durch ihre Organe darauf achten zu lassen, daß auf den Wochenmärkten kein unreifes Obst zum Verkauf kommt. Gerade heuer ist Vorsicht geboten, weil die Cholera in Ost und West ihre Opfer fordert und man bei den heutigen Verkehrsverhältnissen nicht wissen kann, ob der unheimliche Gast nicht auch den Weg nach Deutschland findet.

— **Giltigkeit der Rückfahrkarten auf den bad. Staatseisenbahnen.** Die Großh. Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen ist, wie aus einer offiziellen Mittheilung der „Karlsr. Ztg.“ hervorgeht, durch das Studium der verschiedenen auf den deutschen Bahnen über die Giltigkeitsdauer der Rückfahrkarten bestehenden Bestimmungen zu dem nach unserer Ansicht sehr seltsamen Ergebniß gelangt, daß für den über die badische Bahn sich bewegenden Gesammtverkehr die erwünschte Gleichmäßigkeit mit anderen deutschen Bahngebieten am ausgiebigsten durch Uebernahme der preußischen Vorschriften seitens der badischen Verwaltung zu erreichen wäre, zumal da diese Vorschriften dann wohl auch in die Verkehre mit Elsaß-Lothringen, der Pfalz, der Hessischen Ludwigsbahn und mit der Main-Neckarbahn Eingang fänden. Diese preußischen Vorschriften bestimmen Folgendes: bis 200 Kilometer 3 Tage und für je 100 Kilometer 1 Tag mehr; Rückfahrkarten mit dreitägiger Dauer sind zur Rückreise noch am 4. Tag giltig, wenn sie am Tage vor dem ersten Weihnachts-, Oster- oder Pfingstfeiertage gelöst werden. Allerdings erführen damit die Beförderungsbedingungen des badischen inneren Verkehrs, wenn sie auch im Großen und Ganzen dem Publikum Vortheil brächten, in einzelnen Beziehungen eine Verschlechterung. Dem Beispiele Bayerns und Württembergs, welche die Giltigkeitsdauer der Rückfahrkarten allgemein ohne Abstufung und ohne ausnahmsweise Behandlung der Sonn- und Feiertage auf 10 Tage verlängert haben, zu folgen, dürfte, so wird offiziös ausgeführt, für die badische Bahn keine Veranlassung vorliegen, da dies als ein Bedürfniß für den inneren Verkehr des Landes nicht betrachtet werden kann, während die Maßnahme in ihrer finanziellen Wirkung jedenfalls von einem in der Höhe nicht zu übersehenden Einnahmeausfall begleitet wäre. Das Vorgehen der bezeichneten Bahnverwaltungen berührt überdies die badischen Verkehrsverhältnisse nicht in dem Grade, daß bei einem Nichtanschluß eine wesentliche Schädigung der badischen Interessen durch eine Verkehrsableitung zu befürchten wäre. Eine nähere Anlehnung an die preußischen Bestimmungen erscheint mehr angezeigt, weil die Beziehungen unseres Personenverkehrs mit unseren westlichen und nördlichen Nachbarn und mit Preußen die wichtigeren sind.

— **Abgestürzt.** Der Logendiener Lieder am hiesigen Hoftheater fiel gestern Abend, als er eine Wirthschaft auf der Kaiserstraße verließ, durch Verwechseln einer Thüre in einen Kellerraum, wobei er sich besonders am Rücken erhebliche Verletzungen zuzog.

— **Durchgänger.** Wegen Mangel an Ueberfluß haben aus hiesiger Stadt ein Kaufmann in der Gartenstraße und ein Schreinermeister in der Kurvenstraße sich auf französisch empfohlen, ihren diversen Gläubigern das Nachsehen überlassend.

— **Erwischt.** Seit einiger Zeit wurden zu später Abendstunde in den Gärten und auf den Feldern bei der Stadt Feldfrüchte entwendet, wobei es besonders auf Kraut, Bohnen und Kartoffeln abgesehen war. Gestern Abend gelang es nun, den Dieb dingfest zu machen. Es ist ein 17jähriges Bürschchen von hier, Namens Fehler.

— **Verhaftet** wurde in einer hiesigen Wirthschaft ein fremder Gast, der sich gütlich that und als er berappen sollte, keinen Pfennig besaß. Derselbe wird sich wegen Zechprellerei zu verantworten haben.

Literarisches.

Ein Jahrbuch des allgemeinen Wissens. Das Zweite Jahres-Supplement 1891/92 zu Meyer's Konversations-Lexikon, 4. Auflage*), ist soeben vollendet worden. Unsere raschlebige, von so vielen brennenden „Fragen“ bewegte und erregte Zeit, die Spezialisirung aller Gebiete des menschlichen Wissens und Könnens macht es unbestritten dem Einzelnen immer schwieriger, sich auf den dem eigenen Berufe ferner liegenden Gebieten ohne zuverlässigen Führer zurechtzufinden. Ein solcher Führer ist das Meyer'sche Jahres-Supplement. Die deutsche Literatur, auch die des Auslandes, hat kein anderes Werk aufzuweisen, welches durch die Gründlichkeit des Inhaltes und Gemeinverständlichkeit der Form die Unmenge dessen, was an uns im Geistes- und Kulturleben der Gegenwart unaufhaltsam und hastend vorüberzieht, so getreu und umfassend wiederspiegelt wie die jährlichen Ergänzungen zu Meyer's Konversations-Lexikon. Meyer's Jahres-Supplemente sind heute von der großen, gebildeten Welt als die werthvollsten Jahreskronen geschätzt: sie befriedigen einmal den berechtigten Wissensdrang nach dem Neuesten und Interessantesten und ermöglichen das andremal durch die eifrige Zusammenfassung und Aufspeicherung der letzten Zeitbegebenheiten einen Ueberblick den Vielen, welche das Bedürfniß haben, mit ihrer Zeit zu leben und fortzuschreiten. Das Zweite Jahres-Supplement als 19. Band von Meyer's Konversations-Lexikon, 4. Auflage, bietet außer den Ergänzungen und Nachträgen zu den im Hauptwerk erschienenen Aufsätzen in derselben alphabetischen Anordnung eine Uebersicht der politischen Ereignisse in allen Staaten der Erde, über die Entwicklung der allgemeinen wirthschaftlichen Verhältnisse, der Städte, der Armee; es bringt ferner Berichte über die neuesten Forschungsreisen, über die Vorgänge auf dem Gebiete der Dichtung, der Kunst, des Unterrichtswesens rc., ferner socialpolitische Abhandlungen, Aufsätze über Verkehrswesen, Landwirthschaft, über die Ergebnisse der neuesten wissenschaftlichen Forschungen, Fortführung der wichtigeren Biographien rc. Es sei hieraus besonders auf die nachfolgenden sachgemäßen Abhandlungen, die von gründlicher, wissenschaftlicher Vertiefung in das betreffende Thema zeugen, hingewiesen: Die Volksvertretungen in den konstitutionellen Staaten, — Stand des Missionswesens in allen Ländern (mit Karte), — Veränderungen im Heerwesen und in den Kriegsflotten der Hauptstaaten; Comenius-Gesellschaft; Gefängnißkongresse; Kartelle (Investments, Trusts rc.); die neuen Handelsverträge; Eisenbahnzeit, — Eisenbahnbetriebssicherheit; neue Handfeuerwaffen. — Von den Illustrationsbeigaben und Karten möchten wir namentlich anführen von Tafeln: Bergbahnen; Grundwasser; Eisenbau I und II; Elektrische Maschinen; — Alpenpflanzen (Chromotafel); von Karten: Religions- und Missionskarte der Erde; Leuchtfeuer an den deutschen Küsten; Südbrasilien.

„Goliath“, von F. W. Weber. Paderborn, Ferdinand Schöningh (geb. 4 Mk.). In wunderschöner Sprache, in einfachen, reimlosen Jamben erzählt der Dichter eine rührende norwegische Dorfgeschichte. Im Kranze prächtigster Nebenfiguren zeichnet er uns eine edle nordische Kernnatur, voll Kraft und doch tiefster Weichheit, in ihren Kämpfen und Leiden, mit ihren schlichten aber wehmüthig tragischen Erlebnissen, in ihrer mannhaften Entsagung und rührenden Treue. Als die sittliche Idee der Dichtung kann man wohl bezeichnen, daß treuerfüllte Pflicht — hier der Gehorsam gegen das, wenn auch tyrannische elterliche Gebot — schließlich auch dann doch zum inneren Frieden führt, wenn dabei das äußerliche Lebensglück zerstört worden. — Ein eigenthümlich fremdartiger, wie der Duft nordischer Tannenwälder erfrischender Hauch liegt über dem Ganzen. Kurz, die Erwartungen, die man an den Dichter von „Dreizehnlinden“ zu stellen berechtigt ist, werden keineswegs getäuscht und dürfte der „Goliath“ seinem bedeutenden Erstlingswerke an poetischem Reiz und Formenschönheit schwerlich nachstehen.

*) Meyer's Konversations-Lexikon. Vierte Auflage. Jahres-Supplement 1891/92. 1 Band in Halbfranz gebunden 10 Mk. (6 fl.) oder in Lieferungen zu je 50 Pf. (30 Kr.). Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= **Behandlung der Fässer.** Neue Fässer, in welche Wein oder Obstwein (Most) kommen soll, werden in der Weise behandelt, daß man das Faß zuerst mit kochend heißem Wasser tüchtig ausschwenkt, dieses Wasser aber ablaufen läßt, bevor es kalt geworden ist, hierauf mit kaltem Wasser ausschwenkt und schließlich ein Glas Branntwein oder Alkohol in das Faß gießt und durch Rollen desselben diesen möglichst gut mit allen Theilen des Fasses in Berührung bringt. Eine solche Behandlung für Rothwein genügt, eine weit bessere für Weißwein und Most besteht darin, daß man das Faß mit einer heißen 3—4prozentigen Schwefelsäuremischung mehrere Male ausschwenkt, dasselbe dann mit reinem, heißem Wasser wiederholt und nachdem dieses vor dem Erkalten abgelassen ist, mit kaltem Wasser nachschwenkt, worauf wieder mit Alkohol angefeuchtet werden kann. Hat man Dampf zur Verfügung, so läßt sich diese Arbeit noch besser und sorgfältiger durchführen, indem man das Faß mit kaltem Wasser anfüllt und 24 Stunden stehen läßt, nach Ausleeren desselben mit heißer Sodalösung behandelt, dann durch eine halbe Stunde ausdämpft, mit kaltem Wasser ausgespült, schließlich etwas Alkohol in's Faß gießt, den man nach erfolgtem Ausschwenken gleich in's nächste Faß gießt.

= **Wie man kein Glück mit den Bienen haben kann.** Der kleinere Bienenbesitzer macht seinen Anfang gewöhnlich mit einem Stock im Strohkorb; er wählt für den Bienenstand einen windstillen Platz aus und wirklich, er hat Glück: er bekommt schon Mitte Mai einen, wie er sagt, jungen Schwarm, in Wahrheit bekommt er einen alten, weil immer beim Vorschwarm die alte Königin auszieht und die jungen Königinnen zurückbleiben. Dieser Schwarm, frühe genug daran, gedeiht scheinbar sehr gut; nach 9, längstens 14 Tagen bekommt er aber noch einen jungen Schwarm, der sogenannte Nachschwarm. Der glückliche Anfänger hat nun drei Stöcke. Der Sommer wird honigreich für die Bienen, alle drei Stöcke werden recht gut, der glückliche Besitzer redet von nichts lieber, als von seinen Bienen; er, der am Sonntag Nachmittag sonst seine Zeit im Wirthshaus zubrachte, sitzt jetzt am Bienenstand, raucht eine Pfeife Tabak und schaut vergnügt seinen Bienen zu; die Frau schätzt sich jetzt glücklich, daß sie Bienen hat, denn bald ist mehr als der Betrag, den die Anschaffung kostet, durch's Daheimbleiben ihres Mannes erspart. So kommt der glücklich gewordenen Familie der Herbst heran, die Frau kauft große Honighäfen, denn ein alter Bienenzüchter hat ihrem Manne gesagt, im guten Jahre müsse man ernten; nur hätte der alte Immenhalter dem jungen sagen sollen, welche Bienenstöcke zum Abschlachten zu bestimmen sind; aber leider, das versteht er selber nicht. Die Zeit zum Abtödten der Bienen kommt, der unerfahrene Mann tödtet mit Schwefel zuerst die Bienen seines (wie er glaubt) alten Stocks, die Frau staunt beim Ausbrechen der Waben über die Honigfülle und erbittet sogleich von ihrem Gemahl die weitere Abtödtung eines Stockes; allein die Wahl fällt noch einmal ungeschickt aus, der Nachschwarm wird zum Tod verdammt, dadurch ist der Untergang seines Glückes vollends besiegelt, der alte Stock hatte einen ganz richtigen Bau und eine junge Königin, der Nachschwarm desgleichen, der Vorschwarm mit der alten Königin bleibt stehen und dieser wäre zum Abthun der geeignetste gewesen, weil sein Bau zu viel Drohnen erwachen hat, überhaupt durch seinen Honigreichthum zu dicke Waben; er überwintert sich zwar gut, aber im Frühjahr gibt er keinen Schwarm, im Sommer wird er leicht und im zweiten Winter stirbt er; hätte der Mann die abgetödteten leben lassen, er hätte einen ganzen Stand voll Bienen bekommen; so aber sind er und seine Frau zu der festen Ueberzeugung gekommen, daß sie mit den Bienen kein Glück haben; daß sie aber die Schuld selbst haben, wissen sie nicht.

= **Warum man die erste Milch an die jungen Kälber verfüttert.** Aus folgendem Grunde: Die Zusammensetzung der ersten Milch ist eine solche, wie sie das junge Thier unbedingt bedarf und wir sehen das schon unbedingt daraus, daß, nachdem das Kalb in den ersten Stunden seines Lebens dieselbe erhalten, das sog. Mutterpech, mit dem der Darmkanal verschlossen, abgeht, während man, falls die Kuh bei der Geburt zu Grunde ging, dem Kalbe abführende Mittel eingeben muß, damit dies vor sich gehen kann. Die erste Milch ist ja auch, wie Jedermann weiß, als solche für menschlichen Gebrauch nicht zu verwenden, da sie ein von guter Milch ganz verschiedenes Aussehen, eine verschiedene Zusammensetzung hat: sie ist gelblich schleimig, schmeckt salzig und verträgt das Kochen nicht. In den meisten Fällen nimmt diese Milch nach 3 Tagen wieder das Aussehen der gewöhnlichen Milch an, manchmal dauert es aber 5—6 Tage, bis man sie verwenden kann.

= **Nach der Ernte des Beerenobstes** empfiehlt es sich, bei feuchter Witterung den Stöcken eine Düngung mit flüssigem Dünger (Abtritt oder Gülle) zu geben, damit sich die für's kommende Jahr bestimmten Fruchtbringer recht gut ausbilden. Im August-September werden sodann die Stöcke ausgelichtet und die Fruchtruthen auf die Hälfte ihrer Länge etwa eingekürzt. Bei Himbeeren und Brombeeren werden die abgeernteten Fruchttriebe noch im Herbst ganz entfernt, damit sich die stehen bleibenden Ruthen um so besser ausbilden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Aug. In konservativen Blättern wird hervorgehoben, daß das Verhältniß zwischen den Grafen Eulenburg und Caprivi, das einer erfreulichen Harmonie sei, die alle Aussicht auf Dauer habe.

Den Vorsitz in der Kommission, die das Material zu den späteren zollpolitischen Verhandlungen mit Rußland vorberäth, wird wahrscheinlich nicht der Unterstaatssekretär v. Rottenburg führen, der noch der Erholung bedarf. Zu den Arbeiten der Kommission ist auch der Generalkonsul Frhr. v. Lamezan berufen worden, der früher in Petersburg war und jetzt in Amsterdam ist.

Hamburg, 6. August. Durch Feuer auf offener See in der Nähe von Hongkong wurde auf dem Reichspostdampfer „Oldenburg“ Schiff und ein Theil der Ladung beschädigt. Der Schaden ist indeß unbedeutend.

London, 6. Aug. Das neue Ministerium setzt sich voraussichtlich wie folgt zusammen: Gladstone, Premier; Rosebery, Aeußeres; Harcourt, Schatzamt; Morley, irischer Obersekretär. Die übrigen Mitglieder sind Neulinge, Labouchere, Asquith, Robertson und Hunther.

Brüssel, 6. Aug. Gestern Nacht brannte die große Spinnerei von Loth bei Brüssel, das bedeutendste Haus dieser Art in Belgien, nieder. Menschenleben sind dabei zwar nicht zu Grunde gegangen, doch ist der materielle Schaden ein bedeutender; er wird auf 1½ Millionen geschätzt. 300 Arbeiter sind arbeitslos. — Ein kleiner Streik ist in Quaregnon unter den Grubenarbeitern wegen Lohnherabsetzungen ausgebrochen.

New-York, 5. August. Das Repräsentantenhaus hat die Durborrow'sche Bill, durch die der Direktion der Chicagoer Weltausstellung zwei und eine halbe Million Dollars zum Geschenk gemacht werden, angenommen. Die Entscheidung über die Klausel betreffs der Schließung der Ausstellung am Sonntag bleibt dem nächsten Kongreß vorbehalten. Stird hat eine Bill behufs Beseitigung dieser Sonntagsklausel eingebracht.

Erledigte Stellen für Militäranwärter.

Vakanzliste Nr. 28 vom 18. Juli 1892.

14. Armeekorps.

1. Incipient beim Amtsgericht Adelsheim. Gehalt 450 M. und 50 M. Gebühren pro Jahr. Bewerbung bei großh. Verwaltungshof in Karlsruhe.
2. Güteraufseher in Allenbach, Domänenverwaltung Konstanz. Gehalt 600 M., nach erfolgter etatsmäßiger Anstellung bis 1100 M. nebst Wohnungsgeld.
3. Brückenwärter in Breisach, Rheinbau-Inspektion Freiburg. Gehalt 500 bis 1000 M.

Handel und Verkehr.

Rastatt, 4. Aug. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 20.—, 19.20, 19.— Mk., Korn altes —.—, —.—, —.— Mk., Korn neues 16.—, 15.20, 15.— Mk., Gerste neue 16.—, 14.80, 14.— Mk., Hafer neuer 15.50, 14.70, 14.— Mk., Welschkorn —.—, —.—, —.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 16,100 Kilo, Korn altes —, neues 23,000 Kilo, Gerste 1500 Kilo, Hafer 1500 Kilo, Welschkorn — Kilo, Kernen — Kilo.

Frankfurt, 5. Aug. Die günstige Strömung, welche lt. „Frkf. J.“ in den jüngsten Tagen an der Börse zum Durchbruch kam, hielt zwar heute an, doch haftete heute dem ganzen Verkehre etwas erkünsteltes an, was dem ruhigen Beobachter als ein Zeichen dafür gelten mußte, daß die Haussebewegung der letzten Tage keineswegs auf einer derartigen Basis aufgebaut ist, die die Hoffnung als berechtigt erscheinen läßt, daß die Besserung von längerer Dauer sein dürfte. Vorsichtige und mit kleinem Nutzen zufriedene Spekulanten benützten denn auch schon die Gelegenheit, ihren Gewinn einzuheimsen. Die leitenden Papiere schwankten fortgesetzt, wenn auch nur Bruchtheile hin und her, je nachdem Angebot und Nachfrage das Uebergewicht hatten. Ueber die wirthschaftliche Annäherung Rußlands an Deutschland denkt die Börse bereits etwas kühler und man verhehlt sich jetzt nicht mehr, daß sich unsere Regierung nach den seitherigen Erfahrungen mit Rußland unter prinzipieller Bereitwilligkeit zur Schaffung besserer handelspolitischer Beziehungen nur auf den Standpunkt kühler Berechnung und des materiellen Austausches stellen dürfte. Am Bankenmarkte schlossen Kreditaktien und Diskonto-Kommanditantheile ungefähr auf dem gestrigen Niveau. Oesterreichische Bahnen fest. Schweizer Bahnen ruhig. Ausländische Renten behauptet; Portugiesen und Griechen schwach. Montanwerthe still.

Köln-Mindener 100 Thlr.-Loose vom Jahre 1870. Ziehung am 1. August. Auszahlung am 1. Oktober 1892. Hauptpreise: Nr. 91450 55 000 Thlr. Nr. 91423 6000 Thlr. Nr. 47584 je 3000 Thlr. Nr. 47579 2000 Thlr. Nr. 91405 91433 120792 159895 je 1000 Thlr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 500 und 300 Thlr. (Ohne Gewähr.)

Credit Foncier Egyptien, 3proz. Obligationen vom Jahre 1886. Ziehung am 15. Juli. Auszahlung am 1. August 1892. Nr. 9288 à 100,000 Fr. Nr. 1 608 39945 45399 109282 110655 129330 135032 153051 196867 205 45 210338 218986 230805 242511 254461 282098 284111 293486 296847 305110 318895 34 607 339544 36833 398302 à 1000 Fr. (Ohne Gewähr.)

Stadt Paris 400 Fr.-Loose vom Jahre 1869. Ziehung am 15. Juli. Auszahlung am 1. August 1892. Hauptpreise: Nr. 658318 à 200,000 Fr. Nr. 115873 148933 293811 411144 je 10,000 Fr. Nr. 208107 290058 295093 346068 350933 380777 468083 547111 600122 705794 je 1000 Fr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 4. Aug. Richard Kunz von hier, Gasarbeiter hier, mit Karoline Schramm von Gochsheim. — 5. Aug. Alfred Schimmelbuch von Kapelle, Apotheker in Hülle, mit Mathilde Merlock von Durlach. — Karl Gruninger von Kuß, Werkführer hier, mit Adelheid Ochs von Spessart.

Geburten: 31. Juli. Karoline Crestine, Vater Ernst Nagel, Schuhmacher. — 1. Aug. Karl Friedrich, Vater Jakob Kenzett, Güterbestätter. — 4. Aug. Josef Ludwig Willy, Vater Josef Hock, Heizer. — Anna Maria, Vater Philipp Schäfer, Waagmeister.

Todesfälle: 4. Aug. Johanna Rahn, alt 62 Jahre, Wittwe des Schreiners Friedrich Rahn. — 5. Aug. Theresia Auerbacher, alt 72 Jahre, Ehefrau des Handelsmanns Jonas Auerbacher.

Auswärtige Todesfälle.

Obersweier: Wilhelm Rapp, Landwirth, 61 J.
Konstanz: Katharina Schuhmacher, geb. Müller, Wagenrevidents Gattin.
Mannheim: Katharina Karolus, geb. Müller, 68 J. 5 M.
Istein: Friedrich Vögtle, Bahnwart.
Lörrach: Wilhelm Ritter, Briefträger a. D.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

MENZER's Reiseflaschen mit Griechischem Wein und mit Cognac

— Reizende Geschenke zu allen Gelegenheiten. — Praktisch für Reisende, Touristen und Jäger.
Post-Kistchen mit 6 runden Reiseflaschen (Taschenformat) für Mark 6.— franco.
Bitte verlangen Sie die ausführliche Preisliste auch über deutsche und französische Weine von J. F. MENZER, Neckargemünd.

Gottesdienst.

Sonntag, den 7. August 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
9½ Uhr Hauptgottesdienst Herr Kaplan Thoma.
11½ Uhr Kindergottesdienst.
3 Uhr Bruderschafts-Andacht.

Liebfrauenkirche.
6 Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Muhler.
2 Uhr Christenlehre.
2½ Uhr Corporis-Christi-Bruderschafts-andacht.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
Früh 6 und 7 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
9 Uhr Hauptgottesdienst.
½2 Uhr Christenlehre und Corporis Christi-Bruderschafts-Andacht.

Ettlingen.
6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
2 Uhr Bruderschaftsandacht vom allerheiligsten Altarsakrament.

Bekanntmachungen, Versteigerungen ꝛc.

Versteigerung. Das Ausmähen des Landgrabens behufs Gewinnung von Streu wird nächsten Montag, 8. August, Vormittags 8 Uhr, auf dem Rathhaus versteigert. Ettlingen, 5. August 1892. Das Bürgermeisteramt.

Obst-Versteigerung. Nächsten Montag, den 8. August, Nachm. 2 Uhr, wird das Frühobst versteigert. Zusammenkunft beim Holzhof. Ettlingen, den 5. August 1892. Das Bürgermeisteramt.

Wegen bevorstehendem **Schluss** meines Ausverkaufs verkaufe
Männer- & Frauenhemden, farbig und weiß,
Normalhemden,
gestrickte Mannswesten,
Cravatten,
Kragen, Manschetten,
weit unter'm Selbstkostenpreis.
Wilh. Rupp,
Kaiserstraße 135, beim Marktplatz.

Für Herren!

Im Ausverkauf empfehle in nur guten Qualitäten:
weiße Oberhemden, Vorhemden, Normalhemden, Socken, Kragen und Manschetten, Glacé- und Stoff-Handschuhe, Cravatten in den neuesten Sachen, Geldbörsen u. viele andere Artikel zu außerordentlich billigen Preisen.
Friedr. Storz,
3.1 58 Kaiserstraße 58.

Kaiserhut,

hocheleganter weicher
Filzhut.
Jedermann vorzüglich kleidend, in schwarz, hell- und dunkelgrau, braungrün und Rieber erhältlich, versende **franko** per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages,
per Stück 3 M. 20 Pf.,
Nichtkonvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht oder der Betrag zurückerstattet. 60.1
Adresse:
Hut-Bazar Karlsruhe,
Josef Goldfarb.
Kopfmaaß bitte in Centimeter anzugeben.
Cylinderhüte per Stück **4.50 Mark** mit Karton. Neueste Façon.
Mechanikhüte, per Stück **10 M.** mit Karton.

Unterzeichneter sucht für seinen 16jährigen, gut erzogenen Sohn eine Lehrlingsstelle in einer **Kunstgärtnerei.** 3.2
Rüßnach, A. Waldshut.
J. A. Ulsamer, Hauptlehrer.

Erziehungsanstalt von Dr. Plähn.

Realschule zu Waldkirch (Schwarzwald).
(Begründet 1864 als International-Lehrinstitut zu Bruchsal.)
Abgangszeugnisse berechtigen seit 1874 zum einjähr.-freiw. Militärdienst.
Beginn des neuen Schuljahres: 21. September 1892.
Auf **sittliche Erziehung** und **gleichmässige Entwicklung von Geist und Körper** wird das Hauptaugenmerk gerichtet. Aufnahmebedingungen durch die Direktion. 8.1

Katholischer Gesellenverein Pforzheim.

Fest-Programm

zum

10jährigen Stiftungsfest mit Fahnenweihe
am 7. August 1892.

Samstag, den 6. August:
Empfang der auswärtigen Gäste am Bahnhofe.
8 Uhr Abends gemüthliche Zusammenkunft im Pfälzer Hof.

Sonntag, den 7. August:
7—½10 Uhr Empfang der auswärtigen Gäste am Bahnhofe.
½10 Uhr Sammlung im Vereinslokale Pfälzer Hof. Zug zur Kirche.
10 Uhr Festgottesdienst in der neuen Kirche.
Feierliches Hochamt, Festpredigt und Weihe der Fahne.
Nach dem Gottesdienste Festzug zum Vereinslokal Pfälzer Hof.
1 Uhr Allgemeines Festessen im Vereinslokal.
½3 Uhr Besichtigung der Stadt und Umgebung.
½6 Uhr Festbankett in dem Saale des Schwarzen Adlers.

Montag, den 8. August:
8 Uhr feierliches Requiem in der neuen Kirche für die verstorbenen Ehrenmitglieder, Mitglieder und Wohlthäter des Vereins.
10 Uhr Musikalischer Frühschoppen im Garten zum Felsenkeller.
Mittags Ausflug in die Umgegend.

Gasthof zum Löwen,

Forbach b. Baden.

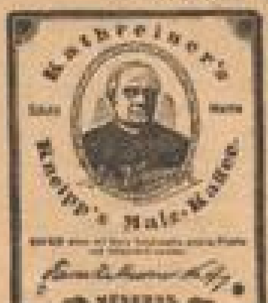
Schöne ruhige Lage. Fremdenzimmer mit Pension. Guter bürgerlicher Mittagstisch. Reine Weine. Feines Exportbier aus der Brauerei A. Degler, Gaggenau. Großer Saal für Vereine. Klavier zur gefl. Benützung.
20.16 Besitzer: **Wilh. Arntz.**

Patent in allen Staaten angemeldet. **Patent** in vielen Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffee
ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz,
ausserdem im Gebrauch der billigste.



Reiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk, besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.
Hauptsache richtige Zubereitung:
die Körner mahlen und **mindestens 5 Minuten kochen.**
Wird **niemals** lose verkauft, sondern nur in **Original-Packeten** mit nebenstehender Schutzmarke.
Verkaufs-Preis: **45 Pfg.** 1 Pfd.-Packet, **25 Pfg.** ½ Pfd.-Pack, **10 Pfg.** Probe-Packet à ca. 100 gr.
Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.
● Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken ●
Berlin — **MÜNCHEN** — Wien.

Die **patentirte Waschmaschine**
„BADENIA“
ist unstreitig die beste, billigste und im Gebrauch einfachste der Gegenwart. Preis **nur 48 Mark;** als Küchentisch zerlegbar. Die „Badenia“ übertrifft vermöge ihrer trefflichen Eigenschaften und Handhabung thatsächlich alle Erwartungen, und liegen über ihre Leistungsfähigkeit zahlreiche lobende Anerkennungsschreiben aus Pfarrkreisen und katholischen Anstalten vor.
Mit zwölf Prämien ausgezeichnet.
Prospekte versendet gratis und franko die
Karlsruher Waschmaschinenfabrik „Badenia“,
Werderstraße 11.

Nähmaschinen und Fahrräder.

Deutsches Fabrikat zu verschiedenen Preisen billigst unter Garantie zu verkaufen. Bei Baarzahlung 15 bis 20 Procent Rabatt. 58
August Leinz, Ettlingen.

Großer italienischer

Schirm-Ausverkauf.

Nur Kaiserstraße Nr. 80, am Marktplatz.
Buschini aus Italien ist soeben eingetroffen mit überraschend großartigem Lager in **Regen- und Sonnenschirmen,** vom feinsten bis zum gewöhnlichsten Genre, nur gute reelle Waaren, wie seit vielen Jahren bekannt, zu **enorm spottbilligen Preisen.** Größte und billigste Bezugsquelle.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Buschini Pietro aus Italien,
zur Zeit in Karlsruhe, **80 Kaiserstraße 80,** am Marktplatz.
NB. **Der Verkauf dauert nur kurze Zeit.** 5.1

— Größte Auswahl in Damenwäsche. —
Billigste Bezugsquelle für Wäsche.
Wäschefabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74, am Marktplatz,
empfiehlt
Reisehemden
mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,
aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,
aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk 3.50,
aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—.
Großartige Farbenauswahl.
Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

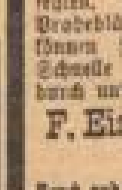
Deutsch-Italiener

(gesetzlicher Verschnitt von Ia-Barletta und deutschem Naturwein)
vortrefflicher rother Tischwein,
I. Sorte à Mark 60.— } per 100 Liter
II Sorte à Mark 50.— }
verzollt ab **Karlsruhe** durch
Max Homburger,
Weingroßhandlung,
Karlsruhe.
Proben gratis. Fässer leihweise.

H. Maurer, Pianolager,

Karlsruhe, Friedrichsplatz 11,
empfiehlt in **grossartiger Auswahl** und zu **äusserst billigen Preisen:**
Flügel und Pianinos
von **Bechstein, Berdux, Francke, Hagspiel, Lipp, Rosenkranz, Schiedmayer, Schwechten, Zeitter & Winkelmann etc.**
Einfache solide Pianinos, kreuzsaitig, zu 450 M.
Deutsche u. amerikanische Harmoniums.
Meine sämmtlichen Instrumente zeichnen sich durch **vollendete Schönheit des Tones, sowie höchste Solidität aus** und lade ich bei Bedarf zu deren Prüfung höflichst ein. 40.26
Umtausch gespielter Instrumente, grosse Pianoleihanstalt.
Stimmungen, eigene Reparaturwerkstätte.

In keiner Familie sollte das katholische Sonntagsblatt **„St. Joseph“** fehlen. Vierteljährlich nur 50 Pfg. Probeblätter gratis. Bestellungen können jederzeit gemacht werden. Schnelle und prompte Bedienung durch unsern Vertreter
F. Eisele, Kronenstraße 58,
Karlsruhe.
Druck und Verlag von Gebrüder Karl und Ludwig Leopold, Warendorf i. W.



Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe, 88
Erbprinzenstr. 8 (?) 24.

Restaurant „Zum Landsknecht“.

Karlsruhe,
Zirkel 31, Ecke der Herrenstraße.
Täglich große, reichhaltige **Frühstücks- und Abendkarte.** — Tadellose **Küche.** **Mittagstisch** in und außer Abonnement. **Vorzügliche Getränke.** 30.16
Hochachtungsvoll **Jean Geiser.**

Stellegesuch.

Eine Person, gesetzten Alters, die 21 Jahre einem nunmehr verstorbenen geistlichen Herrn die Haushaltung geführt hat, sucht ähnliche Stellung in einem kathol. Pfarrhaus. Eintritt kann sofort erfolgen. Offerten an die Expedition des „Badischen Beobachters“ unter Chiffre **A. E.** erbeten.

Lehrlingsgesuch.

Ich suche für sogleich oder später zwei junge Leute, die Lust haben die Uhrmacherei gründlich zu erlernen; dieselben können sich auch nebenbei in der Instrumentenmacherei etwas ausbilden. **J. Erhard,** Orchestrionmacher, **Mühlburg.** 3.3

Sardinen, Post-Colli,	Mk. 2.90
Anchovis, „	Mk. 2.90
Bismarckhäringe, ohne Gräten 4 Ltr.-Dose	Mk. 3.40
2 Ltr.-Dose	Mk. 2.3
Kieler Bücklinge, Kistchen 50 Stück	Mk. 2.95
Nürnberger Ochsenmaulsalat, 10 Pfd.-Fäßchen	Mk. 3.90

versendet in frischer Waare unter Nachnahme **Fisch- und Käsehandlung**
A. Rehm,
Spitalstraße 19, Karlsruhe. 88

Einige gut möblirte Zimmer auf der Kaiserstraße, sowie eine **einfach möblirte Mansarde** sind zu vermiethen. **Kaiserstrasse 14 a, 3. Stock.**

Restauration Schützenhaus.

Ständige Restauration.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Printz'sches Exportbier und Münchener Löwenbräu vom Faß.
Bekannt vorzügliche offene und Flaschenweine.
Kaffee mit Gebäck.
Hübsche Kegelbahn.
Nebenzimmer mit Pianino.
J. Möloth, zum Schützenhaus.

Katholischer Männerverein
Constantia.
Bei dem am nächsten Sonntag, den 7. d. M., stattfindenden Stiftungsfeste des kath. Gesellenvereins Pforzheim wird unser Verein sich betheiligen und werden hiermit die Mitglieder höflichst eingeladen. Abfahrt 8 Uhr 2 Minuten Vormittags vom Hauptbahnhof. Wer von der ermäßigten Fahrtaxe (1 M. 15 Pf. per Person) Gebrauch machen will, wird ersucht, sich um ¾8 Uhr am Bahnhof einzufinden. **Der Vorstand.**

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.
Die Mitglieder, die nicht nach Pforzheim fahren wollen sich morgen im katholischen Arbeiterheim einfinden.

Stadtgarten-Theater in Karlsruhe.

Ensemble Prasch
(Süddeutsches Hoftheater-Ensemble).
Sonntag, den 7. Aug. 1892
(15. Vorstellung im Abonnement).
„Die Fledermaus“.
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Kassen-Eröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
Billet-Vorverkauf bei Herrn **Adolf Ulrici,** Kaiserstraße **201.**

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.
Vom 8. bis 31. August geschlossen.

Stadtgarten,

bei ungünstiger Witterung
Festhalle.
Sonntag, den 7. August 1892, Nachmittags 4 Uhr:
Militär-Concert
gegeben von der Kapelle des **Badischen Leib-Grenadier-Regiments.**
Musikdirigent: **Boettge.**
Eintritt: Abonnenten 20 Pfg. Nichtabonnenten 50 Pfg.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil (i. V.) B. Häfner. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: **H. Vogel.** Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.